



1931 – 2006 | **75 Jahre Erlanger Hütte** | Festschrift zum Jubiläum

Gebühr 3,- Euro

8
S
85
FS
(2006+2)

Zukunft schützen
DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Erlangen



Impressum

Herausgeber: Sektion Erlangen
des Deutschen Alpenvereins e.V.
Drausnickstraße 27
91052 Erlangen

Tel: (0 91 31) 20 86 67

Fax: (0 91 31) 20 86 02

eMail: sektion@alpenverein-erlangen.de

www.alpenverein-erlangen.de

Auflage: 3.000 Exemplare

04.2006

Redaktion:

Günther Bram

Die Beiträge geben ausschließlich die
Meinung des Verfassers wieder und liegen
nicht in der Verantwortung der Redaktion.

Fotos:

Archiv, Werner Althoff, Günther Bram,
Herbert König, Robert Malter, Willi Müller,
Stefan Rieger, Manfred Scherzer,
Klaus Schuster, Tourismusverband Ötztal Mitte

Layout:

Wilfried Büttner,
www.id-imagedesign.de

Druck:

Nova Druck Goppert GmbH, Nürnberg
www.nova-druck.de

1931 – 2006 | 75 Jahre Erlanger Hütte | Festschrift zum Jubiläum

*„Die Erlanger Hütte
selbst ist ein Schmuckstück,
aber leblos. Lebendig
wird sie erst durch
die Menschen, die in ihr für
kurze Zeit Unterschlupf
suchen.“*

Günther Bram, Erlangen, 2005

8 S 85 FS (2006) +2



*„Auf steilem Grat
fällt Zweifel mich an
ob ich den Weg
allein finden kann.“*

Bildstöckel, Wettersee, 2002



Geleitwort: Felix Wosnitzka, 1. Vorsitzender	6	Inhalt
Grußwort: Dr. Siegfried Balleis, Oberbürgermeister Erlangen	7	
Grußwort: Mag. Jakob Wolf, Bürgermeister Umhausen	8	
Zukunft der Hütten: Prof. Dr. Heinz Röhle, Präsident DAV	9	
Gedanken am Berg	11	
Chronik der Erlanger Hütte	12	
Die guten Geister der Erlanger Hütte	19	
Abenteuer Erlanger Hütte	22	
Was bedeutet uns die Erlanger Hütte	24	
Nachhaltige Entwicklung in der Gemeinde Umhausen	28	
26 Sommer auf der Erlanger Hütte	32	
„Ausgezeichnet“ – die Erlanger Hütte	34	
Von belebter und unbelebter Natur auf dem Weg zur Erlanger Hütte	36	
Die Erlanger Hütte – immer arbeitsintensiv	41	

Hochalpines Wanderparadies,
Hüttenzustiege und Wandervorschläge mit Karte

Beilage



Geleitwort:
Felix Wosnitzka
1. Vorsitzender der Sektion
Erlangen des DAV

Der Gedanke an ein neues Arbeitsgebiet mit eigener Hütte wurde innerhalb der Sektion Erlangen lange Jahre erwogen, zumal ein erstes Arbeitsgebiet im Pustertal vor dem 1. Weltkrieg an die Fürther Sektion abgegeben wurde. 1926 fiel die Entscheidung, und trotz der damaligen allgemeinen wirtschaftlichen Notlage dauerte es nur wenige Jahre bis 1931 in 2.550 m Höhe die Erlanger Hütte am sagenumwobenen Wettersee in der Wildgratgruppe des Vorderen Ötztales fertig gestellt werden konnte.

In seiner Einweihungsrede am 23. August 1931 nannte der damalige 1. Vorstand der Sektion, Professor Dr. v. Kryger, den Zweck der Erlanger Hütte: „Sie soll ein wirkliches Schutzhaus sein für Bergsteiger, kein Unterhaltungsplatz und nicht Ausflugsort für solche, die nicht wissen, was sie in Bergeshöhen anfangen sollen. Sie soll vielmehr für diejenigen bestimmt sein, die aufgeschlossen sind für all das Große und Schöne der Berge“.

Seit nunmehr 75 Jahren steht diese Bergsteigerunterkunft oberhalb unserer Partnergemeinde Umhausen am Geigenkamm. In all den Jahren trotzte sie geschichtlichen Wirren und Naturgewalten. Außen und Innen hat sie sich kaum verändert. Doch behutsam wurde sie immer wieder modernisiert, so dass sie heute alle modernen, insbesondere die umweltfreundlichen Anforderungen erfüllt. Das alles erforderte stets Mühe, Zeit und vor allem viel Geld und wird es auch weiterhin fordern.


Lange galt die Erlanger Hütte als „Geheimtipp“ unter Kennern. Publikationen und Fernsehberichte haben aber mittlerweile dieses Kleinod am Wettersee weithin bekannt gemacht. Trotzdem ist sie eine ruhige Schutzhütte inmitten einer herrlichen Bergwelt geblieben und hat sich ihren ureigenen Charme bewahrt. Dies ist nicht zuletzt auch Verdienst aller unserer bisherigen Hüttenwirtsleute. Ihnen sei daher auch an dieser Stelle besonders herzlich gedankt.

Was die Zukunft angeht, soll die Erlanger Hütte ihre Attraktivität weiter behalten. Uns allen, Mitgliedern der Sektion wie Gästen,

die im Sinne der Worte Prof. v. Krygers „aufgeschlossen für all das Große und Schöne der Berge“ unsere Hütte besuchen, wünsche ich immer ein gutes, unfallfreies Steigen, schöne und erholsame Hüttenstage und stets eine gesunde Heimkehr.



Felix Wosnitzka



Die Begeisterung für die Schönheit der Natur und insbesondere der Bergwelt führte 1869 zur Gründung des Deutschen Alpenvereins und 1890 zur Gründung der Erlanger Sektion des DAV.

Mit viel Idealismus, mit Liebe zur Natur und zur Gemeinschaft haben Menschen über staatliche Grenzen hinweg seither zusammengewirkt, um Wege in die Berge zu bauen und an markanten Stellen Schutzhütten für die Bergsteiger zu errichten.

Wir sind stolz darauf, dass unser höchstgelegenes Erlanger Haus, die Erlanger Hütte (2.550 m unterhalb des Wildgrates in den Ötztaler Alpen) 2006 ihr 75-jähriges Bestehen feiern kann.

Gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern unserer Partnergemeinde Umhausen als Talort, und mit den Mitgliedern der Erlanger Sektion des DAV, freue ich mich über die beständige Präsenz der zahlreichen Wanderer und Bergsteiger bzw. Bergsteigerinnen.

Ich gratuliere der Sektion zum Hüttenjubiläum und danke für die kontinuierliche Betreuung, ich danke unseren Hüttenwirten,

der Familie Grießer sowie Astrid und Gotthard Schmid für die hervorragende und umweltfreundliche Bewirtschaftung und ich danke allen Verantwortlichen in unserer Partnergemeinde, voran meinem Kollegen Bürgermeister Jakob Wolf, für das vertrauensvolle Zusammenwirken bei allen Angelegenheiten „rund um unsere Hütte“.

Als Schirmherr der Erlanger Hütte wünsche ich im Namen des Erlanger Stadtrates und der Bürgerschaft den Jubiläumsveranstaltungen 2006 einen angenehmen, erfolgreichen Verlauf und allen Bergfreundinnen und Bergfreunden erholsame und nachhaltige Erlebnisse.

Mit herzlichen Grüßen aus der
Gesundheitsstadt Erlangen



Dr. Siegfried Balleis

Grußwort:
Dr. Siegfried Balleis
Oberbürgermeister
der Stadt Erlangen



**Grußwort:
Mag. Jakob Wolf,
Bürgermeister
von Umhausen,
Abgeordneter
zum Tiroler Landtag**

Sehr geehrte Mitglieder der Sektion Erlangen, liebe Bergsteigerfreunde,

das 75-jährige Jubiläum der Erlanger Hütte ist auch für die Gemeinde Umhausen ein Grund zum Feiern. Als sich vor 75 Jahren die Sektion Erlangen entschloss, diese Hütte zu bauen, so war dies in einer wirtschaftlich schweren Zeit ein wichtiger Beitrag zur Schaffung einer touristischen Infrastruktur in unserer Gemeinde. Touristische Infrastruktur, die ein Ort wie Umhausen und ein Tal wie das Ötztal vor 75 Jahren dringend benötigte. Wenn wir uns heute die Hütte anschauen, die stolz auf einem Felsen thront, so kann man sagen, die Partnerschaft „Gemeinde Umhausen – Sektion Erlangen“ hat sich in diesen 75 Jahren zu einem freundschaftlichen Verhältnis entwickelt.

Ich freue mich daher bereits auf die Feierlichkeiten zum 75-jährigen Jubiläum, sage allen, die in der Sektion Verantwortung tragen „Danke“ für ihr Wirken und gratuliere zu diesem Jubiläum.

Mag. Jakob Wolf



**Zukunft der Hütten –
eine Herausforderung für
den DAV
Prof. Dr. Heinz Röhle,
Präsident des DAV**

Zentrale Aufgabe der Alpenvereine in der Gründerzeit war die Erschließung der Bergmassive. Eingeleitet mit dem Bau von Hütten an den markantesten Gipfeln der Ostalpen führte dies zur Errichtung eines dichten Hüttennetzes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Schutzhütten waren Kristallisationskerne für den alpinen Tourismus, der vor allem in strukturschwachen Regionen eine unverzichtbare Einkommensquelle darstellte: So ermöglichte beispielsweise erst der Bau der Stüdlhütte am Großglockner die Entstehung des Kaiser Bergführertums.

Die Erschließung war derart erfolgreich, dass der DAV mittlerweile 332 allgemein zugängliche Hütten mit 20.000 Übernachtungsplätzen bewirtschaftet, auf denen pro Jahr rund 800.000 Bergfreunde nächtigen und ca. 3 Mio. Tagesgäste einkehren. Damit ist der DAV der größte Beherbergungsbetrieb der Alpen, seine Hütten bilden zusammen mit dem Wegenetz einen Eckpfeiler für Bergtourismus und alpine Infrastruktur.

Allerdings mussten zum Erhalt von Hütten und Wegen im letzten Jahrzehnt durch-

schnittlich 10.300.000 € per anno aufgebracht werden – eine Summe, die durch die Einnahmen nicht annähernd gedeckt werden konnte. Da seit geraumer Zeit die Fördermittel der öffentlichen Hand nur noch spärlich fließen und sich die finanzielle Situation vieler hüttenbesitzender Sektionen zuspitzt, wurde eine Projektgruppe im DAV installiert, die auf der Hauptversammlung 2005 in Berchtesgaden ein Strategiekonzept zur Sicherung des Hüttennetzes vorlegte, das von den Delegierten mit überwältigender Mehrheit befürwortet wurde. Dieses Konzept besteht aus den beiden Modulen „Eigen-Ertragskraft stärken“ und „DAV-Förderpolitik modifizieren“ (ein drittes Modul bez. Neustrukturierung der Hüttenumlage wurde zur Überarbeitung und erneuten Vorlage auf der Hauptversammlung 2006 empfohlen).

„Eigen-Ertragskraft stärken“ bedeutet in erster Linie, die individuellen Potenziale jeder Hütte zu nutzen, dadurch die Kosten zu senken und die Einnahmen zu erhöhen. Dazu wird der Dachverband ein Maßnahmenbündel anbieten, das von der Objektberatung (Betriebsoptimierung, Bau- und

Technologiebetreuung, Pächterschulung) über Marktforschung, Sponsoring bis hin zum Controlling reicht. Dabei darf im Einzelfall auch eine Änderung der Bewirtschaftungsform, z. B. Umwandlung einer bewirtschafteten in eine bewartete oder Selbstversorgerhütte, kein Tabu darstellen. Zur Verbesserung der Einkommensseite ist des weiteren in gering frequentierten Regionen der Auslastungsgrad zu steigern. Dies soll durch eine Marketingkampagne geschehen, die in Kooperation mit der Universität Berlin erarbeitet wurde und vor allem im Bereich der Bergwanderer enormes Mobilisierungspotential sieht. Dass Wandern verstärkt im Trend liegt, belegen zahlreiche Presseartikel, so z. B. der Stern-Bericht „Zu Fuß ins Glück“, der die neue Wanderlust der Deutschen thematisiert.

Ergänzend dazu wird die DAV-Förderpolitik mit dem Ziel modifiziert, seitens des Dachverbandes künftig erst dann Unterstützung zu gewähren, wenn alle Möglichkeiten zur Verbesserung des Betriebsergebnisses ausgereizt sind und trotzdem kein positiver Deckungsbeitrag erzielt werden



kann. Damit ist eine Konzentration der Förderung auf jene Objekte sichergestellt, die tatsächlich Hilfe benötigen, die Solidargemeinschaft wird nicht unnötig belastet. Denn auch in Zukunft werden Hütten in extremen Lagen auf Unterstützung angewiesen sein – und genau jene Hütten sind aus bergsteigerischer Sicht von herausragender Bedeutung.

Prof. Dr. Heinz Röhle



*„Wie laut die Welt ist, die wir uns gebaut haben.
Alles laut: Motoren,
Maschinen, Lautsprecher,
Lichter, Farben, Reize!
Wir haben das Dasein zu einer Diskothek gemacht...“*

...Wenn ich mich aber umdrehe und in die Kare und Bergketten, in die Wände und Täler horche, dann weht mich die Stille an. Wenn ein Stein fällt, dann wird der Ton wie eine Kostbarkeit, wie ein seltenes Ereignis im Echo weitergereicht. Ist uns schon einmal aufgefallen, dass unsere Straßenzüge und Häuser-schluchten kein Echo kennen? Das gilt aber nicht nur für die äußere Welt, das gilt auch für die Seele des modernen Menschen. In uns kann nichts mehr nachhallen. Die Eindrücke, Reize und Erlebnisse überschlagen sich. Da kann nichts mehr ausschwingen. Und so sind nicht nur unsere Trommelfelle lärmgeschädigt, sondern auch unsere Herzen. Der Mensch verliert die Dimension der Tiefe. Die Berge aber schweigen. Noch schützen und wahren sie, nicht immer erfolgreich, Räume der Stille. Die Stille aber war immer Vorhalle der Religion, der Teppich, der ausgebreitet werden muss, damit man darauf beten kann.

*Dr. Reinhold Stecher, Innsbruck,
Bischof im Ruhestand
Stundenbuch der Berge, Kreuzverlag, 2003*

*Vergleichsplan für den
Gürtelbau auf westl.
Worfling i. G. Rorisschi
am 24. 10. 20.*

Maurerlöhne	55 500 RM
Arbeitslöhne	30 000
Material	20 500
Verwaltungskosten	500
Zins	20 000
W. Rabn u. G. W. 5 000	
für 1920	
Arbeitslöhne 400	1 500
Ref.	13 500
Gürtelbau	
v. Jan. 1920	10 000
Januar	Ref. 3 500



Grundsteinlegung 1929



Umhausen 1931



Bauleitung 1931



Materiallager für den Hüttenbau 1930



Einweihung 1931



Bahnhof Ötztal



Hochwürden Herr Pfarrer Thöni

Chronik der Erlanger Hütte

1897 – 1913

Die Sektion Erlangen, 1890 gegründet, sucht ein geeignetes Arbeitsgebiet und wird zunächst in der Rieserfernergruppe fündig. An deren Erschließung beteiligt sie sich gemeinsam mit der Sektion Fürth. Die Fürther errichten die „Fürther Hütte“ – heute Rieserfernerhütte – am Gänsebichel-Joch. Die Erlanger bauen den Zugangsweg, den „Erlanger Weg“ von Rein in Taufers durch das Gelttal. Hütte und Weg werden 1903 eingeweiht. 1913 zieht sich die Sektion Erlangen aus dem Arbeitsgebiet zurück und übergibt den Weg an die Nachbarsektion.

1926 – 1928

Suche nach einem neuen Arbeitsgebiet in den Ostalpen und Planung einer „Erlanger Hütte“.

Von den der Sektion vorgeschlagenen Gebieten: Niedere Tauern bei Steinach-Irding, Obstanzer See bei Sillian/Pustertal und Vorderer Geigenkamm/Ötztal wird letzteres nahezu einstimmig ausgewählt. Als zukünftiger Hüttenstandort wird im August 1928 ein Platz nahe am 2.550 hoch gelegenen

Wettersee bestimmt. Der Hauptausschuss des D. u. Oe. Alpenvereins weist der Sektion „endgültig“ ein Arbeitsgebiet im Umfeld der künftigen Erlanger Hütte zu, mit den Grenzen: Leierstalbach – Lehnerjochl – Zaunhof – Pitztaler Ache – Inn – Oetztaler Ache bis zur Mündung des Leierstalbaches und bewilligt ein Darlehen von 5.000 RM.

Gründung eines Hüttenbauausschusses und Ausarbeitung erster Baupläne folgen.

1929

Im Januar genehmigt die Mitgliederversammlung den Hüttenbau. Ein Bauplan liegt vor, für die schlüsselfertige Hütte einschließlich Wegebau werden 45.000 RM veranschlagt. Zur Finanzierung soll bis auf weiteres eine Sonderumlage von 5 RM für A-Mitglieder (bei einem Jahresbeitrag von RM 10,50!) und 1 RM für B-Mitglieder erhoben werden; Gesamtzahl der Mitglieder 359 (davon sind 9 Mitglieder aus Umhausen, allein 6 aus der Familie Marberger). Kauf des Hüttenplatzes und Erwerb des Wegerechtes von einer „Alpen-Interessengemeinschaft“ nach überaus schwierigen Verhandlungen. Amtliche

Vermessung des Hüttengrundstückes und Bau des Hüttenzustiegs aus dem Leierstal. Im 40. Jahr des Bestehens der Sektion wird in einer kleinen Feierstunde am 8. August 1929 der Grundstein für die Erlanger Hütte gelegt. Nach dem Festakt werden im Herbst die Keller aus dem Felsen gesprengt, eine Bauhütte für etwa 30 Arbeiter errichtet, die Wasserleitung verlegt sowie das gesamte Bauholz gefällt. Im Winter 1929/30 werden im Tal die Zimmermanns- und Tischlerarbeiten für den Hüttenausbau und die Innenausstattung ausgeführt.

1930

Am 21. August Firstfeier (Richtfest) – obwohl ein langer Nachwinter sowie Regen und Neuschnee bis in den Sommer hinein die Bauarbeiten beeinträchtigt haben. Das gesamte Baumaterial muss vom Tal mit Pferden und Trägern zum Bauplatz hinaufgebracht werden. Lasten von bis zu 100 kg sind keine Seltenheit, getragen wird mit Kopfkraax. Es sind die Ärmsten, die diese Arbeit auf sich nehmen. Manche Träger gehen barfuß, auch durch den Schnee. Eine



Meisterleistung ist der Transport des acht Meter langen Firstbalkens, den ein Umhausener allein hinauf zum Rohbau trägt.

1931

Der Innenausbau der Hütte wird fertig gestellt. Die von Sektionsmitgliedern und der Stadt Erlangen gestifteten Einrichtungsgegenstände lässt der österreichische Fiskus entgegenkommenderweise zoll- und umsatzsteuerfrei nach Österreich einführen.

Forchheimer und Erlanger Bergsteiger erkunden einen direkten Zugang von Roppen zur Erlanger Hütte. Grundlage einer Höhenweganlage vom Oberinntal bis zur Gletscherwelt der zentralen Ötztaler Alpen.

Zur feierlichen Einweihung am 23. August 1931 reisen viele Mitglieder der Sektion und Ehrengäste schon am 19. August mit einem Sonderzug Richtung Ötztal.

Zuschuss der Stadt Erlangen von 500 RM (Beschluss des Stadtrates im Juli 1931: „weil Hütte für Stadt und ihre Bewohner von Bedeutung“) und weitere Zuschüsse des Hauptvereins von 5.000 RM für die Hütte sowie 500 RM für den Wegebau zum Lehnerjoch.

Im Jahr der Eröffnung werden bereits 299 Übernachtungen und 119 Tagesgäste gezählt.

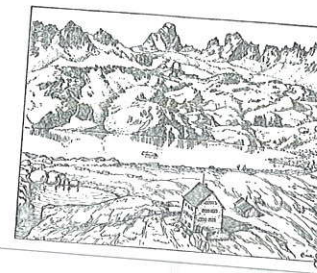
1932

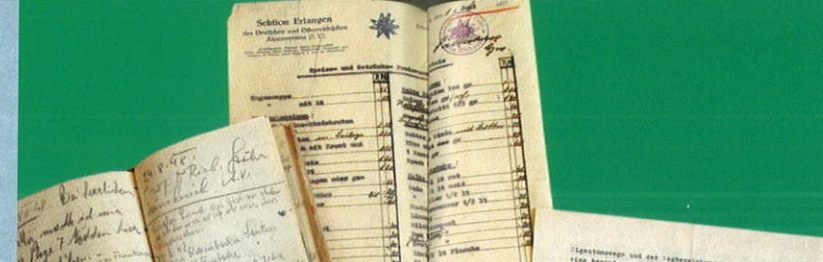
214 Übernachtungen und 156 Tagesgäste. Im Kassenbericht 1932 wird festgestellt: „dass infolge sparsamster Führung der Geschäfte die vom Hüttenbau noch vorhandene Schuld im abgelaufenen Jahr weiterhin nennenswert vermindert werden konnte.“ Beeindruckend für die kaum 400 Sektionsmitglieder: Trotz erheblicher Sach- und Geldspenden für die Hütte wurden anstelle der veranschlagten 45.000 RM an die 60.000 RM aufgewandt. Dabei betrug das Sektionsvermögen zum Zeitpunkt der Planung und Errichtung der Hütte nicht einmal 3.000 RM!

Die Nachbarsektion Forchheim baut „in bergkameradschaftlicher Verbundenheit, beseelt von den gleichen hohen bergsteigerischen Idealen...“ den „Forchheimer Weg“, das erste Teilstück des großartigen Höhenweges über den Geigenkamm von Roppen im Inntal über Erlanger, Frischmann,

Sektion Erlangen
des Deutschen u. Oesterreichischen Alpenvereins

Einladung
zur Fester der Weihe der Erlanger Hütte am 23. August 1931
in den Oetztales Alpen





„Sie soll ein wirkliches Schutzhaus sein für Bergsteiger, die aufgeschlossen sind für all das Große und Schöne der Berge.“

Prof. Dr. von Kryger, 1. Vorsitzender der Sektion Erlangen des DAV, 1931

Hauersee, Rüsselsheimer bis zur Braunschweiger Hütte.

1933
Nazideutschland erlässt das „Gesetz über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Österreich“, das eine Ausreise nach Österreich nur gegen Zahlung von 1.000 RM zulässt. Diese so genannte „1.000-Mark-Sperre“ (sie sollte nach dem Willen Hitlers dem Touristenland Österreich schaden, das sich bislang erfolgreich gegen Infiltrationsversuche der „reichsdeutschen“ Nationalsozialisten zur Wehr gesetzt hatte) trifft die Mitglieder aller reichsdeutschen Sektionen des D.u.Oe. Alpenvereins hart: 1.000 RM „Einreisegebühr“ kann sich kaum jemand leisten! Einziger reichsdeutscher Besucher der Hütte ist daher der Hüttenwart Adolf Sametschek. 112 Übernachtungen und 74 Tagesgäste.

1934 – 1936
Die Hütte wird auch in den Jahren des Bestehens der „1.000-Mark-Sperre“ bis 1936 in jedem Sommer geöffnet. Dank der auf-

opferungsvollen Arbeit der Hüttenwirtin Maria Auer können auch in diesen für die Erlanger schmerzlichen Jahren, als die Hütte für sie praktisch unerreichbar ist, bescheidene Überschüsse erwirtschaftet werden. 1935 gibt die Österreichische Post eine Flugpostbriefmarkenserie heraus: Motiv der 40-Groschen-Marke ist die Erlanger Hütte mit dem Wettersee im Vordergrund – eine philatelistische Rarität, nur wenige Hütten wurden bislang auf Briefmarken abgebildet. Im August 1936 wird nach „Normalisierung“ der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich die „1.000-Mark-Sperre“ aufgehoben. Noch im September sind die ersten Erlanger auf ihrer Hütte!

1937 – 1943
1937 kann endlich die durch die „1.000-Mark-Sperre“ zwangsweise verschobene offizielle Erstbegehung des „Forchheimer Wegs“ durch Forchheimer und Erlanger Bergkameraden nachgeholt werden. Im Hüttenbuch stehen neben internationalen Gästen wieder viele reichsdeutsche (insbesondere Erlanger) Besucher – leider ab 1938/39 immer weniger



internationale Anschriften. 1941 erscheint bei Palm & Enke ein kleiner „Führer durch die Wildgratgruppe der Ötztaler Alpen – das Gebiet der Erlanger Hütte“. Mit 675 Übernachtungen und 209 Tagesgästen ist 1941 auch das bisher erfolgreichste Jahr seit der Eröffnung.

1944 – 46
Infolge der Kriegslage bleibt die Hütte im Sommer 1944 geschlossen. Doch ungebetene Gäste verschaffen sich „auch ohne Hüttenbuch-Eintrag“ Zutritt. Die Schäden halten sich in Grenzen: „Die auf der Hütte verbliebenen Essvorräte unserer Hüttenwirtin sind vollständig verzehrt, ... die Hütte in großer Unordnung ... hinterlassen. Das Aufräumen nimmt fast 2 Wochen in Anspruch.“ (Jahresbericht 1945/46)

Mitte Juli bis Ende August 1945 wird die Hütte nur einfach bewirtschaftet. Verhältnismäßig viele einheimische Gäste kommen. Wegen der unsicheren Zeiten nimmt die Hüttenwirtin zum Hüttenschluss Decken und Wäsche mit ins Tal: „Bevor die letzte Last (Teile der Bettwäsche) abtransportiert

wurde, drangen in einer Nacht ... Einbrecher in die Hütte ein, raubten den noch verbliebenen Rest der Wäsche und verschiedene andere Gegenstände und hatten versucht, obendrein die Hütte in Brand zu setzen.“ (Jahresbericht 1945/46)

1946 – 1956
Alle „Reichsdeutschen“ Hütten in Österreich werden 1946 dem Alpenverein Innsbruck treuhänderisch übergeben.
Ein Hüttenwirt wird eingesetzt, Besuch aus Deutschland ist kaum möglich. Das Amt des Hüttenwartes ist zu dieser Zeit vakant. Die Sektion übergibt 1947 der Alpenvereinsberatungsstelle in Stuttgart Unterlagen zur Dokumentation des Eigentumsanspruches an der Hütte. Diese soll beim deutschen „Büro für Friedensfragen“ wegen der Erhaltung des Eigentumsrechtes an den Hütten deutscher AV-Sektionen vorstellig werden.
Erst ab Anfang der 50er Jahre können Erlanger wieder ungehindert ihre Hütte erreichen. 1954 wählt die Sektion einen neuen Hüttenwart.
Ab 1950 wird die Hütte wieder regelmäßig



Kartengruß von der Einweihung 1931



besucht, 1951 der 20-jährige Hüttengeburtstag gefeiert. 1954 kommt die Trachtenkapelle Umhausen nach Erlangen und sorgt mit einem Tiroler Abend und Standkonzerten im Schlossgarten sowie beim Kellerfest für Aufsehen. Im gleichen Jahr beschließt die Sektion „ihre“ Hütte vom Innsbrucker Treuhänder zu pachten. Dafür wird 1955 ein „Bestandsvertrag“ geschlossen, der die Führung der Hütte in eigener Regie ermöglichen soll. 1956 ist es soweit – 10 Jahre nach der Zwangsabtretung und 25 Jahre nach der Einweihung ist die Sektion wieder Eigentümerin ihrer Hütte.

1957 – 1969

Mit der Rückgabe der Hütte im Sommer 1956 rückt ihre Betreuung wieder in den Vordergrund. Nach wie vor muß sie von Trägern und Säumern mit Pferden auf einem abenteuerlichen Steig entlang des Leiersbaches versorgt werden. Dazu gehört bis 1969 auch das Brennmaterial für Küche und Kachelofen. Und jeder Besucher bemüht sich von einem Holzlager an der Vorderen Leierstalalm einige Scheite zusätzlich zu seinem Rucksack mit



auf die Hütte zu tragen. Ab 1967 wird die Grundausstattung vorwiegend mit dem Hubschrauber transportiert. Eine teure Angelegenheit, denn zuletzt kostet ein Kilo Luftfracht ca. 5 Schillinge. Umschlagplatz für die „Luftfracht“ ist das Grundstück der Griezlers in Östen. In dieser Zeit reifen Pläne für eine Nutzung der im Wettersee gespeicherten Energie. 1964 wird der Bau einer Wasserkraftanlage zur Energieversorgung der Hütte beschlossen. Finanzhilfen der Siemens AG, der Stadt Erlangen und des Deutschen Alpenvereins erleichtern die Entscheidung. Die Anlage kann im Juni 1969 eingeweiht werden. Seitdem sichert sie mit 14 kW Leistung die umweltfreundliche und kostengünstige Energieversorgung der Hütte. Im



gleichen Jahr wird auch die Forststraße bis ins Hintere Leierstal verlängert. Bis heute ist die Sektion Mitglied der Wegegemeinschaft. 1961: Feierstunde am Ufer des Wettersees und „Tiroler Abend“ in Umhausen zum 30-jährigen Bestehen der Hütte. Erlangens Oberbürgermeister und Vertreter von Stadtrat und Stadtverwaltung nehmen teil.

1969 – 1983

1971, im Jahr des 40-jährigen Hüttenjubiläums tragen sich 1.400 Bergsteiger ins Hüttenbuch ein. Die Hüttenwirtsleute werden mit einer DAV-Erinnerungsmedaille geehrt.

Nach Kraftwerk und Zugangsstraße wird ein elektrisch betriebener Lastenaufzug geplant, gebaut und im Juli 1976 eingeweiht. Er überwindet die ca. 700 Höhenmeter von der Talstation nahe der Mittleren Leierstalalm bis zur Hütte bei einer Transportleistung von rund 250 kg in knapp 15 Minuten.

1980 behutsame Umgestaltung des Gastraumes und Umbau des alten Nebengebäudes (1929 – 1931 Baubaracke, danach Notlager und Pferdestall) zu einem Jugendraum mit 20 und einen Winteraum mit



Erlanger Hütte mit Turbinenhaus

vier Matrazenlagern. Durch Umbau des Gastraumes werden zusätzlich zehn Sitzplätze gewonnen. Damit ist die Hütte für die 50-Jahr-Feier gerüstet.

1981 wird das 50-jährige Jubiläum mit Vertretern des Erlanger Stadtrates, mit Gästen befreundeter Sektionen und Vereine, sowie mit Mitgliedern und Mitarbeitern der Sektion ein voller Erfolg und bleibendes Erlebnis. Auch die Gemeinde Umhausen nimmt regen Anteil.

1982/83 weitere Baumaßnahmen, vor allem der Ausbau des Kellers mit zwei Waschräumen, WC und einem Duschraum für das Hüttenpersonal.



1984 – 2005

1985 bzw. 1997 werden die Dächer von Hütte sowie Jugendraum und Seilbahnstation mit Schindeln und Dachrinnen aus Lärchenholz saniert. Dies ist eine zwar momentan teure, langfristig gesehen jedoch die wirtschaftlichste Lösung; zudem unerlässlich für den Erhalt des ursprünglichen Hüttencharakters.

Da immer wieder Lawinenabgänge die Materialseilbahn beschädigen (1988, 1999, 2000), wird 2004 zum Schutz der Talstation ein Lawinenschutzwall aufgeschoben. Fenster werden undicht und müssen erneuert werden (1997, 2002).

Geringe Niederschläge und ein im Laufe der Jahre undicht gewordener Staudamm legen Anfang August 2001 das Kraftwerk nahezu still. Die erforderliche Generalüberholung des Damms erfolgt 2003.

1988 erhält die Küche Gasherd und elektrischen Geschirrspüler. Nach einem Wasserschaden im Winter 2000/2001 wird sie mit hohem finanziellem Aufwand umgebaut. Durch den Einbau einer Edelstahlküche und das Fliesen von Wänden und Fußboden



Lawinenschaden

werden alle derzeitigen behördlichen Auflagen erfüllt. Im Gastraum wird eine Theke eingerichtet.

1992 werden wegen Vorgaben der Aufsichtsbehörde UV-Entkeimungsanlage und Filteranlage zur Einhaltung der Trinkwasserqualität installiert – obwohl das Wasser aus dem Wettersee gute Trinkwasserqualität hat.

Abwässer dürfen nicht mehr unkontrolliert versickern. Die notwendig gewordene Abwasserentsorgungsanlage wird 1999 gebaut und in Betrieb genommen. Die Kläranlage ist ein auf vollbiologischer Basis arbeitendes Versuchsprojekt und wird bezuschusst von den österreichischen Behörden, dem Land Bayern, der Stadt Erlangen und dem Deutschen Alpenverein. Auch Spenden von Mitgliedern fließen ein.

Um die brandschutztechnischen Vorgaben einhalten zu können wird 2002 ein Notausstieg an der Westseite der Hütte angebaut. Gleichzeitig werden die Fenster im gesamten Obergeschoss erneuert.

Im September 2002 Weihe eines Bildstöckels am Wettersee zur Erinnerung an Christof Schmid, den Bruder des jetzigen



So schmecken die Berge!





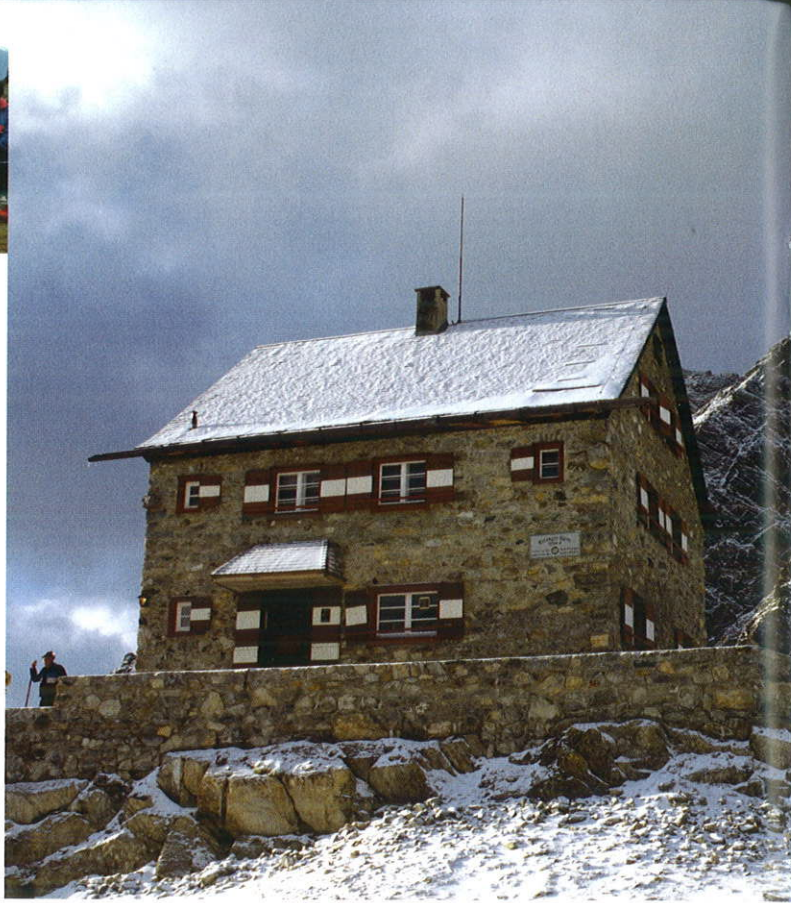
H. Rimpl (Bildhauer) und P. Praxmarer (Kunstschmied)

„Hüttenpfarrer“ Erich Frigge 2002

„Unsere Arbeit gilt
zunächst ihr, um sie
zu erhalten und
auszubauen.“

Oskar Paulus, Erlangen, 1956

Hüttenwirtes und an Winfried Niemczyk, unseren langjährigen Hüttenwart.
2003 wird ein Teil des Arbeitsgebietes an die Sektion Ludwigsburg abgegeben.
So sind die letzten 20 Jahre vor allem geprägt vom Erhalt eines in extremer Lage den Unbilden der Natur ausgesetzten Bauwerkes und der Erfüllung neuer behördlicher Auflagen.
Aber auch hohe Auszeichnungen werden in dieser Zeit der Erlanger Hütte bzw. ihren Wirtsleuten und der Sektion zuteil. 1984 urteilt ein anonymer Hüttenkontrolleur des Hauptvereins über die Erlanger Hütte: „Eine sehr solide, empfehlenswerte Hütte. Zählt zu den schönsten Hütten älteren Baudatums, die ich im Rahmen meiner Kontrolltätigkeit besucht habe.“ 1996 folgt das Umweltsiegel Tirol, „Wirtschaften mit der Natur“ und 2000 das Umwelt-Gütesiegel der Alpenvereine.
Ausblick: Nach fast 30-jähriger Betriebszeit müssen die Seile des Lastenaufzugs erneuert werden. Für das Hüttenpersonal müssen die Wohnräume entsprechend behördlicher Auflagen umgestaltet werden. Und was die EU oder örtliche Behörden noch alles in petto



haben, kann heute nicht beurteilt werden.
Doch wir hoffen, dass unsere Hütte, das höchstgelegene „Erlanger“ Haus, in aller Zukunft den Bergfreunden – wo immer sie

auch herkommen mögen – eine gastliche Unterkunft sein wird. Darum werden wir uns auch weiterhin bemühen.
Gudrun Knobloch



Prof. Dr. von Kryger 1931

In seiner Festrede zur Einweihung der Erlanger Hütte am 23. August 1931 würdigt der 1. Vorsitzende unserer Sektion, Herr Univ. Professor Dr. v. Kryger, nun auch Hausherr der Hütte, die Herren Univ. Oberbauinspektor Lichteneber als Architekten und Bauleiter, Karl Falkner aus Umhausen als Baumeister (er hat bereits mehrere Hütten errichtet, u. a. die Amberger Hütte im Sulztal), Staatsbankbuchhalter Korinski für die finanzielle Planung, Oberbaurat Hartmann für den Wegebau vom Leierstal zur Hütte und die treibenden Kräfte innerhalb der Sektion, Univ. Buchhändler Krische und Schriftleiter Paulus.
Doch was wäre die Erlanger Hütte ohne unsere guten Geister, unsere Hüttenwirtinnen, Hüttenwirte und Hüttenwarte.



Maria Auer

Als erste Hüttenwirtin kümmert sich ab 1931 Maria Auer aus Umhausen um das Wohl der Gäste. Unterstützt wird sie dabei von ihrem Bruder Johann, der als Säumer mit seinem Maultier die Hütte versorgt. Im Sektionsvorstand übernimmt Reichsbahnobersinspektor Adolf Sametschek das Amt des Hüttenwartes. Bis 1945 betreuen sie die Hütte. Von 1933 bis 1936 erschwert die „1.000-Mark-Sperre“ die gemeinsame Arbeit. Nur mit Mühe kann die Sektion für Adolf Sametschek das „Eintrittsgeld“ für einen einmaligen Besuch in dieser Zeit aufbringen. Trotzdem öffnet Maria Auer die Hütte jeden Sommer und bewirtschaftet sie in den schwierigen Kriegsjahren bis 1943 mit Erfolg. 1944 bleibt sie geschlossen, jedoch nicht unbesucht. Die dabei entstandenen Einbruchschäden halten sich in Grenzen. Im Sommer 1945 geht Maria Auer, mittlerweile verheiratet mit dem Erlanger Robert Fleischmann, ein letztes Mal als Wirtin auf die Hütte. Nachdem 1945 zunächst jede Vereinstätigkeit durch die amerikanische Militärregierung verboten wird, geht auch die Amtsperiode von Adolf Sametschek zu Ende. 1950 wird er wegen



Johann Auer

seiner Verdienste um die Hütte zum Ehrenmitglied ernannt und ein Jahr später ist er als guter 80er noch zur 20-Jahr-Feier auf der Hütte anzutreffen.
1946 wird Josef Raffl aus Sautens vom Alpenverein Innsbruck mit der Betreuung der Erlanger Hütte beauftragt. Leider kann er dabei bis zum Ende seiner Tätigkeit im Jahr 1948 von keinem Erlanger Sektionsmitglied unterstützt werden.
1949 folgt mit Traudl Ennemoser aus Ötz wieder eine Hüttenwirtin. Mit ihr verbinden sich viele Erinnerungen, ganz besonders das 20-jährige Hüttenjubiläum 1951 und 1956, im Jahr der Hüttenrückgabe, 1956 das 25-jährige.
1954 wird Oskar Paulus zum ersten Hüttenwart der Nachkriegszeit gewählt. Als Schriftführer und Mitglied des Hüttenbauausschusses hatte er starken Anteil an der Auswahl des Hüttenplatzes, sowie an der Planung und dem Bau der Hütte. Sein vorrangiges Ziel ist die Rückgabe der Hütte an die Sektion. 1956 ist es endlich soweit. Danach verwaltet er sie noch bis 1958. Als Nachfolger wird Hans Maier gewählt, der



Traudl Ennemoser (m.)

Die guten Geister der Erlanger Hütte

20-jähriges Hüttenjubiläum 1951



dieses Amt aber nur zwei Jahre ausübt.

Auf Traudl Ennemoser folgt Elfriede Schöpf. Ausschlaggebend dafür, dass sie unter den vielen Bewerberinnen diesen Posten erhält, sind letztlich der Besitz eines Pferdes und ihre Kochkenntnisse. Zu dieser Zeit ist Hüttenwirtin eine der wenigen Berufsmöglichkeiten für eine junge Frau. Elfriede Schöpf heiratet 1958 Franz Grießer, der die Hütte mit seiner Frau und seiner Schwester Agnes bis 1979 betreut. Denn als sich beim Ehepaar Grießer 1959 Nachwuchs ankündigt, wird Agnes in den folgenden Jahren zum guten Geist der Hütte. Auch ihre Kochkünste werden legendär, eine Eigenschaft, die alle unsere Hüttenwirtinnen bis heute auszeichnet.

Elfriede Grießer, Heinz Köhler und Willi Götz (v.l.n.r)



1979 entschließt sich die Familie Grießer – sie ist seit 1957 jeden Sommer auf der Hütte – die Bewirtschaftung aufzugeben. Jedes Wochenende während der Saison rund 50 kg auf die Hütte zu buckeln, gehen an Franz Grießer nicht spurlos vorbei. In diesen 22 Jahren steigt die Zahl der Hüttenbesucher von ca. 300 auf rund 2.500 pro Saison (1979: 1.163 Übernachtungen und 1.335 Tagesbesucher).

1960 wird Heinz Köhler Hüttenwart. Mit seiner Amtszeit sind weit reichende Erneuerungs- und Ausbaumaßnahmen verbunden. Zunächst aber sorgt er mit viel Charme und Propaganda für einen neuerlichen Besucheransturm auf das höchst gelegene „Erlanger Haus“. Gerade noch rechtzeitig, denn Grießers sind entschlossen aufzugeben weil oft tagelang kein Gast den Weg zum Wettersee findet. Ein Volltreffer gelingt ihm. Er begeistert Prof. Hohenester von der Arbeitsgruppe Geobotanik an der Friedrich-Alexander-Universität, für Exkursionen mit seinen Studenten an den Wettersee. Eine Tradition, die unser Naturschutzreferent Dr. Peter Titze weiterpflegt.

Heinz Köhler (l.) und Franz Grießer (r.)



1978 schafft es Heinz Köhler Nachfolger für die Grießers zu finden. Astrid und Gotthard Schmid bemühen sich seitdem mit Einsatz und Liebe, mit Durchsetzungsvermögen und Geschäftstüchtigkeit um die Hütte. Heimatverbunden und vorausschauend wird behutsamer Umgang mit der Natur zur Leitlinie ihres Wirtschaftens. Und mit ihren Kindern wird es dort oben erst so richtig lebendig. Andreas, Christine, Johannes, Katharina und zuletzt Lukas testen die Hütte schon vom Babyalter an auf Familienfreundlichkeit, lange bevor dieser Begriff in den Sprachschatz der Alpenvereine aufgenommen wird. Und heute profitieren nicht nur die Enkel der Schmidts von diesen frühen Erfahrungen.

2004 werden Astrid und Gotthard Schmid mit dem Ehrenbrief der Stadt Erlangen ausgezeichnet.

1983 tritt Heinz Köhler, späteres Ehrenmitglied der Sektion, nach 24-jähriger Amtszeit als Hüttenwart ab, 25 Jahre will er nicht abwarten. Er hat ja ausgeführt, was sich die Sektion bei der Wiederinbesitznahme der Hütte vorgenommen hatte:



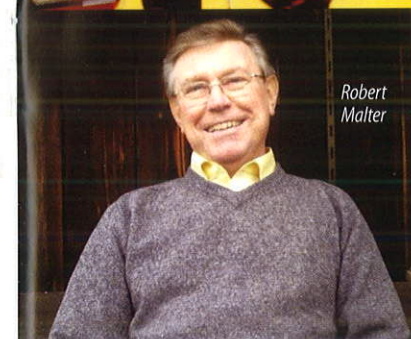
Agnes Grießer (Z.v.l.)



Astrid und Gotthard Schmid



Winfried Niemczyk



Robert Malter

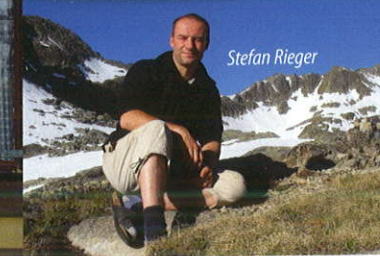


Rolf Malter

„Das wichtigste Ereignis im Berichtsjahr 1956 war die Rückgabe der Erlanger Hütte. Unsere Arbeit gilt zunächst ihr, um sie zu erhalten und auszubauen. Sie liegt weitab von den „Heerstraßen“ und bringt Ruhe und Erholung in einer wunderbaren Bergwelt.“ (Jahresbericht 1956)

Von 1984 bis 1991 betreut Winfried Niemczyk unsere Hütte. Als Architekt und Bauingenieur hat er bereits in der Amtszeit von Heinz Köhler gemeinsam mit Werner Friedrich den Umbau der Bauhütte in einen Jugendraum vorangetrieben. Jetzt ist er voll auf beschäftigt die Hüttensubstanz zu erhalten und sich mit Lawinenschäden herum zu ärgern. Gesundheitliche Gründe zwingen ihn viel zu früh das ihn ganz erfüllende Ehrenamt wieder abzugeben.

Ab 1992 kümmert sich Robert Malter um das Kleinod der Sektion. Oft ist er an einem Tag mit einem roten, am nächsten Tag mit einem weißen Farbtopf im Gelände anzutreffen. Alle zu markierenden Weg geht er zweimal, damit zwischendurch eine Farbe richtig trocken kann, sonst gäbe es rosa Wegezeichen. Und er kommt als erster Hüttenwart so richtig



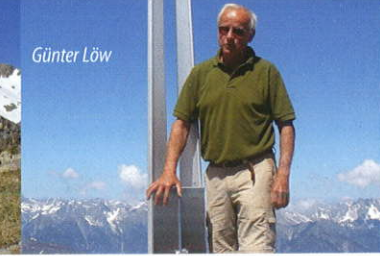
Stefan Rieger

mit „modernen“ behördlichen Auflagen in Berührung. 2003 tritt sein Sohn Rolf Malter die Nachfolge an, muss sie aber aus beruflichen Gründen 2004 schon wieder aufgeben.

Mit Stefan Rieger als Hüttenwart und Günter Löw als Wegewart findet sich im Sommer 2005 ein motiviertes Team, auf das viele Aufgaben warten. So soll beispielsweise das gesamte Markierungssystem im Alpenraum vereinheitlicht werden. Die Hüttenpolitik des Deutschen Alpenvereins ist im Umbruch. Gelder werden in Zukunft nicht mehr leicht zu bekommen sein. Wir müssen mehr über eine Erhöhung der Rentabilität der Hütte nachdenken, neue Nutzungsformen suchen.

75 Jahre lang haben Hüttenwirtinnen, Hüttenwirte und Hüttenwarte unsere Erlanger Hütte sicher durch gute und weniger gute Zeiten geführt. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Wir sind überzeugt, mit ihnen gemeinsam alle zukünftigen Herausforderungen meistern zu können, den folgenden Generationen zuliebe.

Günther Bram, Gudrun Knobloch



Günter Löw

„Sie haben 75 Jahre lang unsere Hütte sicher durch gute und weniger gute Zeiten geführt.“

Günther Bram, Erlangen, 2006



Abenteuer Erlanger Hütte

*„Der Schnee zeigte uns
aber auch, wie schnell
ein einfacher Weg zu
einem echten Abenteuer
werden kann.“*

Günther Bram, Erlanger Hütte, 1998

Aufstehen, gleich gibts Frühstück. Leicht gesagt. Kurz vor 8 Uhr, alle „großen“ Bergsteiger waren längst unterwegs, lag eine Erlanger Rasselbande – zwei Mädchen und sechs Buben im Alter von 10 bis 13 Jahren – noch in tiefem Schlaf. Kein Wunder bei der Leistung des Vortages. Nach fünf Stunden Anreise mit dem Sektionsbus, einer Bergtaxifahrt bis zur Leierstalalm, Gepäckschlepperei bis zur Talstation des „Hüttenliftes“ und zwei Stunden Aufstieg zur Erlanger Hütte, dem höchsten Haus Erlangens, waren die Mädchen und Buben keineswegs so müde, um nach dem Abendessen gleich in die Schlafsäcke zu kriechen. Im Gegenteil, bis zur Hüttenruhe um 22 Uhr mussten erst noch der nahe der Hütte gelegene Wettersee erkundet und die Lärmbelastbarkeit der restlichen Hüttenbesucher getestet werden.

Doch Punkt 8 Uhr saßen alle mehr oder weniger ausgeschlafen, gewaschen und gekämmt rund um den von Astrid reichlich gedeckten Frühstückstisch. Kakao und Milch, auf der Hütte gebackenes Brot, selbst gemachte Butter, Käse, Wurst und Himbeermarmelade brachten die kleinen Gäste

schnell auf Touren und das Mundwerk in Fahrt.

Eine ganze Woche Hüttenleben lag vor uns. Wir wollten aber nicht nur selbst Spaß haben, sondern vor allem etwas tun, um anderen Wanderern Freude in den Bergen zu machen. Zu unserer Ausrüstung gehörten daher auch Säcke zum Müll sammeln und Pinsel, sowie weiße und rote Farbe um Wegmarkierungen auszubessern. Das musste natürlich sofort an einem Rundwanderweg um den Hüttensee ausprobiert werden. Liebe Hüttenbesucher wundert euch nicht über die vielen „Steinmännchen“ rund um den See. Statt Steine nur mit Farbe zu beschmieren, hat es uns viel mehr Spaß gemacht, Steine kunstvoll aufeinander zu schichten und oben noch einen Hinkelstein draufzusetzen. Fällt außerdem einmal Schnee, ist die Farbe gleich zugedeckt, während die Steinmännchen, eingehüllt in einen Schneemantel, weiterhin zuverlässig den Weg anzeigen. Wie zur Bestätigung schickte Petrus einige Tage später dichtes Schneegestöber. Da war der Weg hinauf zum Wildgrat wirklich nur über die dick verschneiten Steinmänn-

chen zu finden und nicht mehr wie zuvor über die roten und weißen Striche, Kreise und Punkte. Richtig froh waren wir daher, dass wir am Notabstieg vom Lehnerjoch durch das Leierstal Richtung Umhausen so viele und so große Steinmännchen gebaut hatten. Der Schnee zeigte uns aber auch, wie schnell ein einfacher Weg zu einem echten Abenteuer werden kann. Dass wir trotzdem, wie richtige Bergsteiger mit einem Kletterseil gesichert, den Gipfel des Wildgrates erreichten, war natürlich echt Spitze.

Gar nicht gefallen hat uns, dass wir von jeder Bergtour mindestens einen Sack voll Müll mitgebracht haben. Viel gelacht haben wir über die kunstvollen Verstecke für Bierdosen und -flaschen, Strümpfe oder Zigarettenschachteln. Glaubt uns, es ist einfacher seinen Abfall wieder mitzunehmen, als mühsam Murmeltierlöcher zu suchen, um ihn dort zu verstecken.

Lustig anzusehen war der Schäfer, der ein neugeborenes Lämmchen im Rucksack ins Tal getragen hat. Recht traurig hingegen sind wir um ein totes Schaf herumgestanden, das vermutlich von einem freilaufenden Hund

zu Tode gehetzt wurde. Großes Hallo gab es immer wieder, wenn wir unseren Weg auf der Karte entdeckten oder mit dem Kompass einen fernen Gipfel bestimmen konnten. Seilknoten üben ist genauso ein herrliches Gesellschaftsspiel wie Seil hüpfen, durch „Spinnennetze“ kriechen, Personen raten oder „Uno“.

Bei soviel Abwechslung ist die Woche leider viel zu schnell vergangen. Wir hätten es schon noch einige Tage länger ausgehalten. Verhungert wären wir bestimmt nicht bei der liebevollen Betreuung durch Astrid, Christine und Fini. Hoffentlich gibt es immer wieder eine Fortsetzung des Programms.

Günther Bram

Die Berge

*Wenn man abends in die Berge schaut
und man hört keinen einzigen Laut,
im Gegensatz drinnen sitzen gar viele Laut,
über jeden von denen man sich wirklich freut.
Doch in der Früh, wenn der Lukas weint,
guckt man raus und merkt,
dass die Sonne schon scheint.
Sowohl draußen wie drinnen
bleibt man nie bei Sinnen.
Die Alpen sind hübsch, die Stube ist warm
überhaupt hat alles seinen eigenen Charme.*

Julia, 11 Jahre



Blick vom Dreirinnenkogel auf Wildgrat (M.) und Brechkogel (r.)

Was bedeutet uns die Erlanger Hütte

„Zweckmäßigkeit, Notwendigkeit! Muss das immer und überall vorangestellt werden! Hat man für ideale Ziele gar keinen Sinn mehr?“

Gunhild Hartmann, Erlangen, 1928

Darüber wurde bereits Ende der 20er Jahre diskutiert:
„Wozu müssen wir von Erlangen aus eine Hütte bauen! Man baue Wohnungen um dieses Geld, die sind notwendiger! Wie oft habe ich in den vergangenen Wochen diese Ansicht äußern hören! [...]“

Zweckmäßigkeit, Notwendigkeit! Muss das immer und überall vorangestellt werden! Hat man für ideale Ziele gar keinen Sinn mehr? Ist es schließlich für uns „Tiefländer“ nicht auch eine Notwendigkeit, ein Heim zu haben in reiner Höhenluft, einen Zielpunkt, der uns aus dem Nebelmeer, in das wir gebannt sind, hinauflockt in hehrste Pracht?

Andere sind wieder der Meinung, das könne man ja billiger haben, wenn man eben die Hütten anderer Sektionen besuche, es stünden ja übergenug in den Alpen. Aber für den wahren Genuss der Natur gilt auch das Wort: erwirb sie, um sie zu besitzen!

Warum bebaut der Kleingärtner sein Stückchen Land? Seine paar Krautköpfe kann er auf dem Markt billiger kaufen, das weiß er auch. Aber die Liebe treibt ihn, die Liebe zur Natur. Indem er sein Stückchen Land mit

Opfern und Schweiß hegt und pflegt, betreut und beobachtet, besitzt er in diesem kleinen Fleck Erde ein Stück Gottesnatur als ein Eigen. [...] So wird es auch uns ergehen, dort in unserem Arbeitsgebiet, wahrlich ein Gottesgarten. [...] Als unser eigen werden wir es lieben lernen, werden es erleben und durchforschen, werden es wieder und wieder besuchen als Ausgang oder Ziel unserer Erholungsreise. [...]

Nicht wie etwa das Brandenburger Haus oder die Braunschwaiger Hütte mitten in hehrster Gletscherpracht wird unsere Hütte stehen. Viele bemängeln das, aber mit Unrecht. Sie wird gleichsam an der geöffneten Tür stehen zum Allerheiligsten des Bergsteigers, ein Sehnen muss noch übrig bleiben, es muss nicht die letzte Erfüllung sein. Und sie wird stehen in einer Hochgebirgswelt voll der verschiedensten Reize. Unser Gebiet umfasst die wundervollsten Wälder, [...]; es umfasst köstliche Almen mit der ganzen Poesie des Weidelebens, mit Tiefblicken in die grünen Täler, mit Ausblicken auf die so ganz anders gearteten Kalkberge überm Inn. [...] es umfasst wilde trotzige

Berggestalten, die dem Kletterer Aufgaben stellen, an denen er seine Fähigkeiten erproben mag, aber auch solche, die der mäßige Tourist bezwingen kann; es umfasst sogar ein kleines Firnfeld, das ihm nichts fehle; und dann werden wir oben stehen am Gipfel, erst jubelnd [...] und dann stehen und staunen ob all der Pracht um uns. [...]“ (Sektionsvortrag „Warum Erlanger Hütte“, gehalten von Frau Gunhild Hartmann am 27.12.1928)

Und wie stehen wir heute zu unserer Hütte, wollen wir überhaupt noch eine Hütte? Diese Frage darf und soll auch in einem Jubiläumsjahr, insbesondere mit Blick auf die zum Erhalt alljährlich erforderlichen großen Aufwendungen gestellt werden.

Ende der 20er Jahre waren die aus touristischer Sicht attraktivsten Arbeitsgebiete längst vergeben. Dem Erlanger Nachzügler blieb nur eine – damals und heute – noch relativ unbekannt Region im Vorderen Ötztal. Eine Tatsache, die es auch heute noch manchen Sektionsmitgliedern schwierig macht, sich für ihre Hütte zu begeistern. Kein ideales Klettergebiet, keine Klettersteige, mit



dem Mountainbike schwierig zu erreichen und kein Renommiergipfel zum Punkten im Bekanntenkreis. Auf 2.550 m Seehöhe gelegen, beschränkt sich die Öffnungszeit auf die Monate Juli bis September. Zuvor liegt meist noch Schnee, danach verirren sich nur noch wenige Bergwanderer in diesen Winkel der Öztaler Alpen. Für sie reicht allemal der Winteraum. Angesichts dieser Fakten ist es schlicht unmöglich mit den Einnahmen aus dem Hüttenbetrieb alle Ausgaben zur Erhaltung, zur immer wieder erforderlichen Modernisierung und für behördliche Auflagen zu erwirtschaften. Hütten dieser Lage werden immer ein Zuschussbetrieb bleiben und können möglicherweise trotz der Solidargemeinschaft des Alpenvereins eines Tages dem Rotstift alpiner Sparkommissare zum Opfer fallen.

Muss aber eine Schutzhütte wie unsere Erlanger Hütte (Kategorie I gemäß der aktuellen dreistufigen Klassifizierung des DAV entsprechend ihrer alpinen Bedeutung und Erreichbarkeit) unbedingt kostendeckend arbeiten? Gibt es nicht andere Bewertungen, die dagegen zu rechnen sind und die in einer

nicht nur auf Ökonomie ausgerichteten Gesamtbilanz zu einem positiven Ergebnis führen können? Dazu die Satzung unserer Sektion: „§ 2.1 Zweck der Sektion ist, das Bergsteigen und alpine Sportarten vor allem in den Alpen [...], besonders für die Jugend und die Familien, zu fördern und zu pflegen, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten, die Kenntnisse über die Gebirge zu erweitern, das Verständnis für die Gebirge als Lebensraum zu vertiefen [...] § 3 Der Vereinszweck wird insbesondere verwirklicht durch: [...] § 3.e Erhalten und Betreiben der Erlanger Hütte als Stützpunkt zur Ausübung des Bergsteigens und anderer alpiner Sportarten [...].“

Kenntnisse der Gebirge erweitern? Unsere Gebirge sind längst erforscht, neue Erkenntnisse kaum zu erwarten, manche Gebiete der Alpen längst übererschlossen. Das gilt allgemein. Doch jeder Einzelne muss sich selbst mit den Bergen auseinander setzen, will er zu einem selbstständigen, eigenverantwortlichen Bergsteiger heranreifen. Wie dazu den Altvorderen in der Frühzeit des Alpinismus der Hüttenbau genutzt hat, so haben die

heutigen Bergsteiger ein Anrecht auf dieses mittlerweile geschaffene Hüttennetz. Zugleich aber besteht auch die Verpflichtung es für künftige Generationen zu erhalten.

Die früheren Hütten waren spartanische Unterkünfte, orientiert am damaligen Lebensstandard. Dieser hat sich grundlegend gewandelt, damit kam auch die Forderung nach adäquatem Komfort auf den Hütten. Ein kostenintensiver Faktor, der nicht zu unterschätzen ist. Zweifellos haben Hüttenwirte samt ihrer Mannschaft bei ihrer Arbeit Anspruch auf vergleichbare Annehmlichkeiten wie unten im Tal. Wieweit das auch für den Besucher gelten muss, wird derzeit in Alpenvereinsgremien intensiv diskutiert. Was ist beispielsweise auf Hütten unbedingt erforderlich, was ist angenehmer Komfort? Heiße Duschen mit entsprechendem Energieverbrauch und Abwasseraufkommen fallen sicherlich unter die Rubrik Komfort. Angesichts knapper Kassen wird es sicher zu einer Änderung bisheriger Hüttenpolitik kommen. Die Ergebnisse der Diskussionen müssen wir abwarten, sollten aber versuchen, unsere Vorstellungen einzubringen.



Trachtenkapelle Umhausen in Erlangen 2002



CAI Cumiana 2005



Serenade am Gipfel des Wildgrates



Die Erlanger Hütte ist in der Sektion und der Stadt fest verankert. Selten, nicht einmal auf Sektionsversammlungen kann man mehr Mitglieder kennen lernen als bei einem Hüttenbesuch. Viele sind schon mit ihren Eltern hinauf gewandert, zu Zeiten in denen die Hütte noch mit dem Pferd versorgt wurde und kein Taxidienst den Aufstieg verkürzen half. Immer wieder ist die Hütte Stützpunkt für sektionsinterne Ausbildung oder für Exkursionen der Friedrich-Alexander-Universität zur Erkundung der alpinen Flora und Fauna. Neben einzelnen Sektionsgruppen besuchen auch Erlanger Vereine die Hütte gerne. Wobei bei letzteren wohl die Geselligkeit im Mittelpunkt stehen dürfte. Eingebettet in das 1.000-Punkte-Programm des Erlanger Breitensports, verwandelt sich die Hütte in regelmäßigen Abständen in Erlangens höchst gelegenes „Fitnessstudio“. Da kann die Erlanger Stadtprominenz nicht abseits bleiben. Alljährlich kommt sie in wechselnder Besetzung zu einem Treff mit zünftigen Hüttenabend. Letztes Jahr wurde dabei auch der Oberbürgermeister von Nürnberg gesichtet. Dennoch bleibt genügend

Platz für den individuellen Bergsteiger, sei es zu erholsamen, stressfreien Bergtagen, sei es für eine Nacht auf der großartigen Höhenwanderung von Roppen im Inntal über den Geigenkamm zur Braunschweiger Hütte oder auf dem Zentralalpen-Weitwanderweg O2A von Hainburg nach Feldkirch. Unsere Hütte ist aber auch beliebtes Ausflugsziel für Einheimische und Feriengäste aus dem ganzen Tal. An schönen Wochenenden ist Ötztaler Dialekt Trumpf, talfremde Laute sind kaum zu hören. Lambraten, ein Spaziergang am See, Kaffee und Kuchen, abgerundet mit einem Hochprozentigen aus heimischer Brennerei, ergeben einen gelungenen Tagesausflug. Aber nicht nur zur Hütte kommen die Umhausener, immer öfter sind sie auch in Erlangen anzutreffen. Bereits 1954 besuchte ihre Trachtenkapelle Erlangen und sorgte mit einem Tiroler Abend und mit Standkonzerten im Schlossgarten sowie beim Kellerfest für Aufsehen. Noch frisch in Erinnerung ist die Teilnahme der Trachtenkapelle und der Schützenkompanie an der 1.000-Jahr-Feier der Stadt Erlangen im Jahr 2002. Seit einigen Jahren ist der Tourismus-

verband Ötztal-Mitte regelmäßig mit einem Stand beim Erlanger Frühling vertreten. Höhepunkt der Beziehung zwischen beiden Gemeinden wird im Jubiläumsjahr der Erlanger Hütte die Aufnahme einer partnerschaftlichen Vereinbarung zwischen Umhausen und Erlangen sein. Mit dem Tal ist die Hütte noch auf eine ganz besondere Art und Weise verbunden: die auf der Hütte angebotenen Nahrungsmittel stammen überwiegend von Ötztaler Biobauernhöfen. Das langjährige Pächterehepaar Astrid und Gotthard Schmid (das selbst einen Biohof im Tal hat) will damit die Ötztaler Bauern ermuntern, auch künftig durch eigenverantwortliche Nutzung der Ressourcen des Tales als freie Unternehmer und nicht als staatlich bezahlte „Landschaftspfleger“ die gewachsene bäuerliche Struktur ihres Tales zu erhalten. Dies ist ganz im Sinne von Franz Senn, Pfarrer aus Vent und einer der Gründer des DAV. Dem Gast hingegen geben sie die Chance, sich von der Qualität noch weitgehend natur belassener Lebensmittel überraschen und überzeugen zu lassen. Sie wollen ihn darüber hinaus animie-

ren, künftig auch zuhause verstärkt auf regionale Produkte zurück zu greifen bzw. danach zu fragen. Vorstellungen, die auch das DAV-Projekt „So schmecken die Berge“ verfolgt und für das die Erlanger Hütte Vorbild- und Vorzeigefunktionen aufweist. Noch ist die Erlanger Hütte Geheimtipp für Liebhaber einsamer Bergwelt und bodenständiger Küche. So soll es auch bleiben. Dennoch muß über ihre weitere Zukunft nachgedacht werden. Konkurrent zu den bekannten Ski- und Berghäusern der Ost- und Westalpen wird sie niemals werden. Diese sind in der Regel notwendige Rastpunkte auf dem Weg zu großen Wänden und hohen Gipfeln. Unsere Hütte mit ihrem ursprünglichen Ambiente ist hingegen oft selbst Ziel eines Bergtages, mit kleinen aber feinen Gipfeln als Dreingabe. Und warum sollte sie nicht verstärkt als Ausbildungsstützpunkt für anspruchsvolles Bergwandern oder für Natur- und Umweltschutz genutzt werden? Gerade aus einer Zusammenarbeit mit unserem sehr engagierten Pächterehepaar könnten sich interessante Perspektiven ergeben. Gemeinsam mit dem Tourismus-

verband Ötztal und den umliegenden Hütten könnte eine mehrtägige Rundwanderung kreiert werden. Ein Naturlehrpfad von den Bergwiesen Umhausens bis hinauf zu den alpinen Urwiesen und nivalen Pioniergesellschaften unterhalb des Wildgrates, verbunden mit Einblicken in frühere und aktuelle Nutzungsformen des alpinen Raumes, könnte mithelfen, das Verständnis für die Vielfalt aber auch Verletzlichkeit der für uns lebensnotwendigen Natur zu vertiefen. Geführte Wanderungen auf diesem Pfad durch einheimische Spezialisten wären denkbar. Und für Kinder ist die urige Landschaft um Hütte und See ein einziger Abenteuerspielplatz. Warum sollten sie hier nicht spielerisch das kleine Einmaleins des Bergsteigens begreifen mit Klettern, Steine über das Wasser hüpfen lassen und Steinmännchen bauen? Alles Zukunftsmusik?! Woher sollen die finanziellen Mittel kommen und – fast noch wichtiger – wer würde sich darum kümmern? Können wir uns überhaupt noch zusätzliche Ausgaben leisten, ohne ein entsprechendes „Return on Investment“? Fragen, die uns weiter beschäftigen werden. Die Hütte selbst

ist ein Schmuckstück, aber leblos. Lebendig wird sie erst durch die Menschen, die sie betreten, die in ihr wirken, die in ihr für kurze Zeit Unterschlupf suchen. Diese Lebendigkeit zu erhalten ist für uns Verpflichtung aus der Vergangenheit und Ansporn für die Zukunft.

Günther Bram

„Unsere Hütte mit ihrem ursprünglichen Ambiente ist oft selbst Ziel eines Bergtages.“

Günther Bram, Erlangen, 2006



Umhausen um 1950

Nachhaltige Entwicklung in der Gemeinde Umhausen

„Umhausen ist nicht typisch für das Ötztal.“

Prof. Dr. Werner Bätzing,
Erlangen, 2005

Wer an das Ötztal denkt, dem fällt wahrscheinlich zuerst das Wintersportzentrum Sölden ein mit den zahlreichen Skipisten und den umfangreichen Apres-Ski-Angeboten, die von Journalisten oft als „Ballermann in den Alpen“ bezeichnet werden. Vielleicht ist inzwischen auch der Ort Längenfeld bei einigen durch seine neue große Therme „Aqua Dome“ bekannt, aber Umhausen gehört eher zu den Orten, bei denen die Mehrheit der deutschen Bevölkerung – mit Ausnahme derer von Erlangen – nicht weiß, dass es sie gibt.

Wenn es in diesem Text um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Umhausen geht, dann muss man zu Beginn gleich erwähnen, dass Umhausen nicht typisch für das Ötztal ist: Während das hintere Ötztal (Gemeinden Sölden und Längenfeld) sehr stark touristisch geprägt ist, gerät das vordere Ötztal derzeit immer mehr in den Einflussbereich der Stadtregion Innsbruck, was sich in hohen Auspendlerzahlen niederschlägt (Gemeinde Sautens 2001 = 81 %, Gemeinde Ötz = 57 %). Die Gemeinde Umhausen dagegen, die in der Mitte des Ötztales liegt,



wird von beiden Entwicklungen nur vergleichsweise schwach erfasst. Dies kann eine Gefahr bedeuten, indem die Gemeinde dadurch wirtschaftlich langsam an den Rand gedrängt wird, aber es kann auch ein großes Potential darstellen, indem die Chancen für eine eigenständige Entwicklung hier deutlich größer sind als in den anderen Ötztaler Gemeinden.

Zur aktuellen Situation

Wie in vielen anderen Regionen der Alpen verlor auch das Ötztal im 19. Jahrhundert zahlreiche Einwohner (von 1817 bis 1900 ging die Bevölkerung um 31 % zurück), weil im Rahmen der entstehenden Industriegesellschaft die Berglandwirtschaft stark zurückging, und das traditionelle Handwerk und der traditionelle Handel nicht mehr konkurrenzfähig waren und zahlreiche Menschen auf der Suche nach Arbeit auswandern mussten. Dieser Rückgang betraf auch Umhausen, die ehemals größte Ötztaler Gemeinde, deren Einwohnerzahl von 1.602 im Jahr 1837 auf 1.175 im Jahr 1900 zurückging.

Mit der Entstehung des Tourismus, der gerade im Ötztal lange Zeit durch den Alpenverein sehr stark gefördert wurde, wuchs ab dem Jahr 1900 die Bevölkerung in allen Ötztaler Gemeinden wieder; im Jahr 1951 wurde erstmals wieder die Einwohnerzahl des Jahres 1817 übertroffen, und heute liegt sie mit 13.442 Einwohnern (Volkszählung 2001) sogar um 77 % über der Zahl von 1951. Umhausen vollzog diese Entwicklung zwar mit, aber in abgeschwächter Form: Die ehemals größte Ötztaler Gemeinde ist heute mit 2.830 Einwohnern auf den dritten Platz hinter Längenfeld (4.063 Einwohner) und Sölden (3.066 Einwohner) zurückgefallen.

Vergleicht man nun Umhausen mit den anderen Ötztaler Gemeinden, so kann man feststellen, dass sich hier die traditionellen Verhältnisse mit Abstand am längsten erhalten haben. Die kulturelle Modernisierung setzt hier sehr spät ein, was man am Aufbrechen der traditionellen „Heiratskreise“ (Einzugsbereich der Herkunft des Ehepartners, der früher sehr kleinräumig ausgeprägt war und nur die eigene Gemeinde umfasste) ablesen kann: Während in Sautens



Bergbauer in Farnst 2002




Tiefblick auf Umhausen vom Weg zur Erlanger Hütte

und Ötz bereits ab dem Jahr 1901 bei mehr als 50 % der Eheschließungen nicht mehr beide Ehepartner aus der eigenen Gemeinde stammten, wird dieser Wert in Längenfeld und Sölden erst im Jahr 1950 und in Umhausen sogar erst im Jahr 1965 erreicht! Zum starken Stellenwert der Tradition in Umhausen passt auch, dass die Landwirtschaft noch relativ stark ausgeprägt ist: In Umhausen und in Sölden arbeiten 2001 noch 2,5 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft, während in den anderen Ötztaler Gemeinden dieser Wert deutlich niedriger liegt (Längenfeld 1,6 %, Ötz 1,3 %, Sautens 0,9 %). Und der Tourismus unterstreicht dieses Bild: Umhausen besitzt von allen Ötztaler Gemeinden die niedrigste touristische Intensität (Verhältnis touristische Betten zur Zahl der Einwohner).

Allerdings führt diese Situation dazu, dass die Gemeinde Umhausen mit einigen Problemen zu kämpfen hat: Es gibt vor Ort zu wenig Arbeitsplätze, so dass im Jahr 2001 736 Menschen zur Arbeit auspendeln, das sind 64 % der Erwerbstätigen, die in Umhausen wohnen. Neben dieser hohen



Umhausen



Umhausen, Badensee

*„Gemeinsame
Verantwortung aller
für den eigenen
Lebensraum.“*

Prof. Dr. Werner Bätzing,
Erlangen, 2005

Zahl an Auspendlern gibt es jedoch auch 220 Einpendler, also Menschen, die woanders wohnen, und die zur Arbeit nach Umhausen kommen, und das sind 35 % der Erwerbstätigen am Arbeitsort. Es liegt auf der Hand, dass es bei einer solchen Situation nicht leicht ist, den Zusammenhalt in der Gemeinde zu wahren und eine Gesamtverantwortung für die Gemeindeentwicklung zu gewährleisten. Die noch relativ starke Position der Landwirtschaft in Umhausen ist mit dem Nachteil verbunden, dass die Landwirtschaft überall in Tirol und auch in Umhausen zurückgeht, so dass diese Wirtschaftsform permanent geschwächt wird: Zwischen 1981 und 1991 gehen hier 70 Arbeitsplätze verloren und zwischen 1991 und 2001 noch einmal 40, so dass heute nur noch 32 Arbeitsplätze in diesem Bereich bestehen. Allerdings zeigen die Auswertungen der Agrarstrukturerhebung, dass die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe zwischen 1995 und 1999 in Umhausen nur um 7,9 % sinkt, während der Rückgang im Land Tirol 12,0 % beträgt.

Neben der Landwirtschaft spielt in Umhausen noch das Bauwesen mit 22 % der

Erwerbstätigen eine gewisse Rolle, während das Beherbergungs- und Gaststättenwesen nur 16 % umfasst (nur in Sautens finden wir einen noch geringfügig geringeren Wert), und Handel/Reparatur 15 % der Erwerbstätigen stellen. Damit besitzt Umhausen eine sehr gemischte Wirtschaftsstruktur (mehrere Standbeine sind durchaus ein positiver Faktor), aber es dominieren dabei Branchen, deren Zukunftsperspektiven als eher schwierig zu bewerten sind. Zusammen mit den hohen Auspendler- und Einpendlerzahlen ergibt das eine nicht ganz leichte Situation für die Gemeinde.

Was bedeutet „nachhaltige Entwicklung“ für Umhausen ?

Mit „nachhaltiger Entwicklung“ wird seit dem Erdgipfel von Rio de Janeiro im Jahr 1992 eine Entwicklung bezeichnet, bei der menschliches Leben und Wirtschaften dauerhaft ausgeübt werden kann, ohne die Möglichkeiten nachfolgender Generationen durch Übernutzung oder Zerstörung der natürlichen Ressourcen und der Umwelt zu verschlechtern, und ohne zu gravierenden

sozialen oder kulturellen Konflikten zu führen, wobei alle gesellschaftlichen Gruppen diese Entwicklung mittragen und mitgestalten sollen.

Für Umhausen bedeutet dies, dass die Gemeinde langfristig ein Lebens- und Wirtschaftsraum bleiben muss, so dass eine negative Wirtschaftsentwicklung – Umhausen als reine Wohngemeinde ohne Arbeitsplätze – mit den Zielen der Nachhaltigkeit nicht zu vereinbaren wäre (auch nicht im Rahmen einer Eingliederung Umhausens in die Stadtregion Innsbruck).

Andererseits wäre eine forcierte touristische Erschließung (großtechnischer Ausbau des Winterangebotes) zur Schaffung neuer Arbeitsplätze ebenso wenig nachhaltig, weil dafür sehr große Umwelteingriffe nötig wären, weil das erforderliche Kapital von außen kommen müsste und weil solche Investitionen heute angesichts gesättigter Märkte extrem risikoreich wären. Dies würde eine eigenständige Entwicklung von Umhausen unmöglich machen, die Gemeinde würde sehr stark von externen Faktoren abhängig werden.



Umhausen

In dieser schwierigen Situation wäre es daher die vordringliche Aufgabe, für eine nachhaltige Entwicklung die Stärken der Gemeinde ins Zentrum zu rücken. Diese bestehen in der ausgeprägten kulturellen Identität, in der noch relativ großen Bedeutung der Landwirtschaft, im Vorhandensein eines touristischen Angebotes, das der Größe der Gemeinde angemessen ist und das in den meisten Fällen umwelt- und sozialverträglich ausgebildet ist (dazu gehört auch die Erlanger Hütte), in der großartigen Landschaft sowie in den Schutzgebieten „Ruhegebiet Stubai Alpe“ und „Rauher Bichl“.

Ziel könnte es sein, ganz bewusst eine dezentrale Wirtschaftsentwicklung zu stärken, bei der Umhausen nicht von einer einzigen

Branche abhängig wird. Stärkung der lokalen Landwirtschaft durch Konzentration auf hochwertige Qualitätsprodukte mit Endverarbeitung in der Gemeinde, die prioritär an Touristen, an die örtliche Gastronomie und in der Stadt Innsbruck verkauft werden. Stärkung des lokalen Tourismus durch weitere Profilierung in Richtung eines nicht-austauschbaren Angebots: enge Vernetzung mit der lokalen Landwirtschaft (z. B. Initiative „Bio vom Berg“), Umhausen als „Bergsteigerdorf“ mit ausgeprägter kultureller Identität, gezielte umweltbewusste Gestaltung des touristischen Angebots mit Engagement für den neuen „Naturpark Kaunergrat“ und stärkerem Engagement für die bestehenden Schutzgebiete, Stärkung von Angeboten, bei denen



Umhausen, Ötzidort

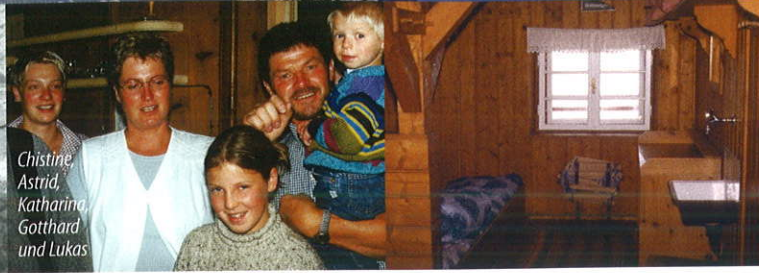
Naturerlebnisse in verschiedenster Form im Zentrum stehen. Schließlich Nutzung der Nähe zur Stadt Innsbruck, um Arbeitsplätze im Bereich moderner Dienstleistungen in Umhausen aufzubauen.

Zentral wichtig wäre dabei, dass alle diese Wirtschaftsaktivitäten in umwelt- und sozialverträglichen Formen ausgeführt werden, dass sie untereinander bzw. miteinander verflochten werden, um Synergieeffekte zu erreichen, und dass eine solche Entwicklung von allen Bürgern Umhausens gemeinsam gestaltet würde, so dass eine gemeinsame Verantwortung aller für den eigenen Lebensraum auf eine neue Weise lebendig würde.

Prof. Dr. Werner Bätzing
Geografisches Institut der Friedrich-
Alexander-Universität



Astrid und Gotthard Schmid 1980



Christine,
Astrid,
Katharina,
Gotthard
und Lukas

26 Sommer auf der Erlanger Hütte

Wir, Astrid und Gotthard, haben am 20. Oktober 1979 geheiratet. Ich war 18, Gotthard 25 Jahre alt, und unser Sohn Andreas kam am 3. Juni 1980 zur Welt. Da stand schon fest, dass wir unsere Sommer von nun an auf der Erlanger Hütte verbringen werden. So starteten wir Mitte Juni 1980 voller Elan in unsere erste Hüttensaison.

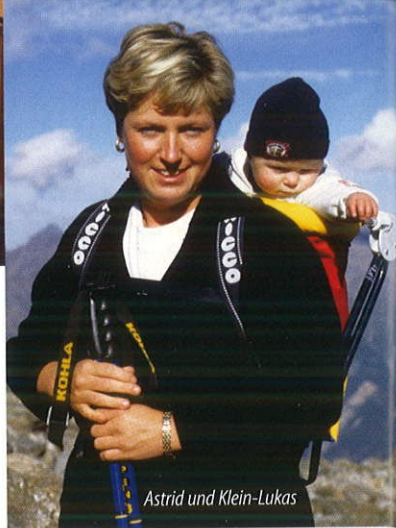
Den ersten Monat bekochten und bewirteten meine Schwägerinnen Gabi, Anneliese und Marlene, mit Gotthard unsere Gäste. Ich kam immer nur am Wochenende zum Helfen. Mitte Juli bin ich dann mit Sack und Pack, mit Windeln und Sohn gestartet hoch in luftige Höhen und bin bis Mitte September nicht mehr herunter.

Am Anfang war es mit dem Komfort nicht weit her. Wir hatten drei Jahre keine Dusche und noch viel länger keine Spülmaschine, was Marlene stark zu spüren bekam. Sie spülte oft tagelang das Geschirr nur per Hand. Das waren am Wochenende manchmal fast unbezwingbare Berge, und sie war gerade mal 13 Jahre alt.

Die Küche war klein und alt. Die ersten Knödel waren manchmal zu hart oder es hat

zwischen durch nur eine „französische Brotsuppe“ gegeben (so nennt man es, wenn die Knödel völlig zerkoht sind). Der Kaiserschmarren war auch nicht immer flaumig und locker, aber mit viel Fleiß und Geduld habe ich meine Kochkünste verbessert und verfeinert. Und für unseren hauseigenen Lamnbraten und für die Spinatknödel nimmt heute mancher Bergsteiger den steilen, steinigen Weg auf sich, um zu uns heraufzukommen. Aber natürlich auch, weil es bei uns auf der Hütte ausserdem landschaftlich einzigartig schön ist.

Dank der guten Zusammenarbeit mit unserer Sektion hat sich unsere Arbeitssituation sehr verbessert: Wir haben vor vier Jahren eine topp-ausgestattete Küche bekommen. So mancher Wunsch wurde uns erfüllt, um uns die Arbeit zu erleichtern. Das ist natürlich nicht mehr mit früher zu vergleichen und wir fragen uns oft, wie wir das damals mit den oft vielen Gästen geschafft haben. So war der zweite Sommer für uns schon eine ganz besondere Herausforderung mit der 50-Jahr-Feier und ihren über hundert Gästen.



Astrid und Klein-Lukas

Gotthard hat seinen Traum in die Tat umgesetzt und wir haben uns eine eigene Landwirtschaft aufgebaut. Mit unserem Fleisch, selbst gemachter Wurst und mit selbst gebackenen Brot aus unserem Getreide verwöhnen wir unsere Gäste.

In diesen nunmehr 26 Jahren haben wir vier weitere Kinder bekommen: Christine, Johannes, Katharina und unseren Nachzügler Klein-Lukas. Es war nicht immer ganz leicht, alles unter einen Hut zu bringen. Man muss sich dazu vorstellen, dass wir den ganzen Sommer, das heißt über drei Monate hinweg, keinen einzigen freien Tag haben.

Trotzdem: Wenn ich diese 26 Sommer Revue passieren lasse, überwiegen absolut die schönen Zeiten und ich würde es wieder



so machen. Auch unsere Kinder haben schöne Erlebnisse auf der Erlanger Hütte gehabt, und es hat allen gut gefallen. Besonders die vielen Hüttenabende möchte ich in meinem Leben nicht missen, denn wir haben miteinander gelacht, gesungen und so manches Viertel getrunken oft bis in der Früh.

So mancher zählt nun zu unserem Freundeskreis. So vergingen die Jahre im paar Jahre auf die Hütte, so Gott will. Wir sind auch dankbar, dass uns allen noch nie ein Unheil zugestoßen ist.

Danke für die gute Zusammenarbeit mit Euch allen.

Astrid Schmid, Hüttenwirtin

*„Es überwiegen
absolut die schönen
Zeiten und ich würde es
wieder so machen.“*

Astrid Schmid, Umhausen, 2005

„Ausgezeichnet“ – die Erlanger Hütte

Umweltsiegel Tirol, Gütesiegel der Alpenvereine und „So schmecken die Berge“: drei Auszeichnungen für die Erlanger Hütte, das Pächterehepaar Astrid und Gotthard Schmid und die Sektion Erlangen, die sich sehen lassen können. Doch der Erfolg kommt nicht von ungefähr.

„Liebe Bergsteiger!

Unsere Speisen sind hausgemacht. Wir verwenden keine Fertigprodukte und kochen mit Erzeugnissen von Öztaler Bauern. Solidarität zu heimischen Produkten heißt: Erhalt unserer schönen Landschaft und Heimat. Hilfe für unsere Bauern durch Abnahme ihrer Produkte. Besserer Geschmack durch gute Fütterung und Verarbeitung. Weniger Müll – weniger Transport, wir geben unseren Bauern eine Chance zum Weitermachen, nicht zum Aufhören.“

Mit dieser Einleitung zur Speisekarte zeigen die Schmidts wie man Brüsseler Regelungswut und Globalisierungstendenzen trotzen und mit Phantasie, Geschick und Engagement, verbunden mit großem Durchsetzungsvermögen, lokale Quellen nutzen und lokale Kräfte stärken kann. Das ist reale Umsetzung der Ziele des Protokolls „Berglandwirtschaft“ der Alpenkonvention, ratifiziert von Österreich und Deutschland am 10. Juli 2002: „Dieses Protokoll bestimmt Maßnahmen auf internationaler Ebene, um die standortgerechte Berglandwirtschaft so zu erhalten und zu fördern, dass ein wesentlicher Beitrag zur Aufrechterhaltung der Besiedelung [...], insbesondere durch Erzeugung von typischen Qualitätsprodukten, zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, zum Schutz vor Naturgefahren, [...] im Alpenraum dauerhaft anerkannt und gewährleistet wird“.

Umweltsiegel Tirol

Bereits 1996 wurde die Erlanger Hütte als erste und bisher einzige Hochgebirgshütte Tirols vom Land Tirol mit dem Tiroler Umweltsiegel „Wirtschaften mit der Natur“ geehrt. Mit diesem Siegel werden vor allem gewerbliche Gastronomiebetriebe und Vermieter von Privatzimmern und Ferienwohnungen ausgezeichnet, die ein hohes Engagement im Umweltbereich zeigen. Das Umweltsiegel will einen nachhaltigen Beitrag zu einem umwelt- und sozialverträglichen Tourismus leisten und ein Signal setzen, wie sich Ökologie und Ökonomie zum Wohle aller ergänzen können. Es soll Motivation für den touristischen Anbieter sein und dem umweltsensiblen Gast Orientierungshilfe bieten, soll touristische Angebote transparenter machen und nicht zuletzt Ver- und Entsorgungsprobleme reduzieren.




*So schmecken
die Berge!*

Gütesiegel der Alpenvereine

Seit Beginn des Bergsommers 2000 kann sich die Erlanger Hütte auch mit dem Umwelt-Gütesiegel der Alpenvereine schmücken. Diese Auszeichnung würdigt unter anderem den engagierten Einsatz von Eigentümerin und Pächterin im Bereich des praktischen Umweltschutzes auf Alpenvereinshöhlen.

Pluspunkte sammelte die Erlanger Hütte vor allem mit der hütteigenen Wasserkraftanlage, die, gespeist vom Wettersee, regenerativ elektrische Energie für Hütte und Materialeisbahn liefert. Abwasser wird nach neuesten Erkenntnissen entsorgt. Die Benutzung eigener Hüttenschlafsäcke ist ebenso obligatorisch wie konsequente Müllreduzierung mit absolutem Tabu von Portionspackungen und Einweggebinden. Nicht zuletzt haben dazu auch Erlanger Kinder und Jugendliche ihren Beitrag geleistet, indem sie mühsam rings um die Hütte und auf den Zustiegen kunstvoll versteckte leere, verbeulte Bierdosen oder achtlos geworfene Zigarettenschachteln sammelten.

So schmecken die Berge

Das ist ein Projekt des Deutschen Alpenvereins zur Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte auf Alpenvereinshöhlen. Es wurde in den Jahren 1999 bis 2001 im Rahmen eines EU-Interreg-Projektes in den Chiemgauer Alpen entwickelt und verfolgt entsprechend dem Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins die Ziele: Erhalt einer ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Berglandwirtschaft; wirtschaftliche Unterstützung der Hüttenwirte; Sensibilisierung des Berggastes für die besonderen Belange der Berglandwirtschaft und die Förderung eines regionalen Netzwerkes.

Alles Anliegen, die seit nunmehr 25 Jahren die Arbeit von Astrid und Gotthard Schmid auf der Hütte und im Tal bestimmen und die von der Sektion Erlangen stets tatkräftig gefördert wurden und werden. So folgten Pächter und Sektion auch gerne der Bitte des Deutschen Alpenvereins ab der Sommersaison 2005 dieses Projekt mit zu unterstützen.

Günther Bram



Überreichung
des Gütesiegels
der Alpenvereine 2000

*„Solidarität zu heimischen
Produkten heißt:
Erhalt unserer schönen
Landschaft und Heimat.“*

Astrid Schmid, Umhausen, 1990



Von belebter und unbelebter Natur auf dem Weg zur Erlanger Hütte

„Begrenzt wird das Leben weniger von der Kälte als von der langen Schneebedeckung.“

Dr. Peter Titze, Erlangen, 2005

Das beliebte und verbreitete Meyers Reisebuch über die Ostalpen empfiehlt 1929 die Besteigung des Wildgrats, 3.074 m (inzwischen 2.971 m): in 6,5 Stunden von Roppen im Inntal durchs Waldelebachtal; dazu werden auch Brech- und Dreirinnenkogel genannt. Noch heißt es: „Östlich davon am Wettersee ist die Erlanger Hütte der AVS Erlangen geplant: Eröffnung Sommer 1930; 10 Betten, 10 Matratzen, 10 Lager.“ Es wird auch schon der direkte Aufstieg von Umhausen erwähnt: 2 Stunden + 1,45 Stunden zum Wettersee + 1,5 Stunden auf den Wildgrat oder 6 Stunden der Übergang ins Pitztal – „mühsam, im Winter Lawinengefahr“ [1].

Einen Nachbarn hatte unser Haus bereits: die oberhalb der drei Fundus-Almen im Fundustal gelegene Frischmann-Hütte der Sektion Innsbruck des ÖTK.

Dieser Aufstieg ist auch heute noch empfehlenswert, denn es gibt viel zu erleben und zu erforschen. Eine Landschaft kennen zu lernen und sich mit ihr vertraut zu machen, ist ein Lern-Zeit-Prozess, und der Weg dahin ist ein schönes Ziel. So nehme ich mir immer

gerne viel Zeit, um allein oder mit Exkursionsmitgliedern von der Ötztaler Ache durch die unterschiedlichen Vegetationsstufen hinauf zur Hütte zu steigen.

Als Einstimmung und zum besseren Erfassen der charakteristischen Landschaftselemente empfehle ich bewusst-sehend über die Nördlichen Kalkalpen anzureisen: über den Seefelder Sattel und Mösern mit dem schönen Rundblick auf das Obere Inntal, den Eingang ins Ötztal, die Kalk- und Zentralalpen, auf Hohe Munde und Roskogel. Man erlebt einen ersten großen Gegensatz zwischen den üppigen Bergmischwäldern aus Buche, Tanne, Fichte im Regenstaubereich des Alpennordrandes und den karg-krüppeligen Föhrenbeständen an den sonnigen und verkarsteten Inntal-Südhängen, die während der ausgehenden Skisaison schneeheiderot und felsenebirnweiß dem Reisenden Spalier stehen. Schon die Römer wählten diesen Weg aus dem Inntal bei Imst gen Augsburg. Der Fernpaß lädt mit seinen smaragd-klaaren Bergsturzseen zu einer geologischen Betrachtung ein. Der Loisach kann man von der Quelle entlang durchs idyllische Außer-

fern unter den gewaltigen Kalkfelswänden der Zugspitze, hinaus ins Alpenvorland zur Isar folgen.

Bei Roppen im Inntal, dank der klimatischen Gunst, „das Meran Nordtirols“ genannt, oder bei Ötztal-Bahnhof biegt man in den längsten Einschnitt in der Tiroler Zentralalpenkette ein: das Ötztal.

Den Eintritt ins Ötztal, altes Kulturland um Sautens (mit der schönsten Dorfkirche in Tirol) zu Füßen der nackten Weißen Wand des Tschirgant, preist Ludwig Steub „desto lieblicher und freundlicher, schön bebaut mit Hanf, Flachs, Mais und anderem Getreide, reichlich verstreuten Obstbäumen“. Selbst um das „Stättliche Gemeinwesen Ötz“ herum fand er „trefflichen Anbau selbst heikler Früchte“ und vernahm den Ruf, „es habe das mildeste Klima in ganz Nordtirol“ [2].

Auch hier wieder ein eng benachbarter Kontrast: mit krüppelwüchsigen Föhren licht bewaldet der „Sautner Forchat“, dem man noch heute im unruhigen Relief den einstigen Bergsturz ansieht. Er ging in Folge des abschmelzenden Inn-Gletscherstroms vor 9.000 Jahren vom Tschirgant nieder. Selbst

Toteis wurde begraben und zeigt sich durch Geländesackungen in der Jetztzeit. Solche aufregenden erdgeschichtlichen Phänomene sind ein Schlüssel zum Verständnis der nun folgenden Landschaft.

So wie die Einheimischen zur Blütezeit der Schneeheide gerne „ins Forchat“ spazieren, so lohnt es sich erst recht für den Botaniker, das Trümmerhügelland wegen seiner Steppenflora zu durchstreifen: mit Feder- und Haarpfriemengras (Tiroler Hüte schmückend), Backenklees und Blasenstrauch, Ästiger Graslinie neben kalkalpiner Silberwurz und Herzblättriger Kugelblume. Nun folgt eine rhythmische Folge kontrastierender Landschaftsbilder: In vier Etagen Talengen, Steigungen mit Schluchten und lieblich weite Becken. Sie haben ihre Ursachen in der wechselnd intensiven Ausschürfung durch die eiszeitlichen Haupt- und Seitengletscher, in den nachfolgenden Bergstürzen sowie in unterschiedlich harten Gesteinen. So erhebt sich die Engelswand aus Granodiorit zwischen Tumpen und Umhausen und auf einer Ebene von Längenfeld. Der verlandete ein-

stige See lebt noch in Sagen weiter.

Nach der Wasserarmut der verkarsteten Kalkalpen beleben nun allenthalben kaskadenartige Wasserfälle aus den hängenden Seitentälern das Talbild. Umhausen darf sich glücklich preisen, im Gemeindegebiet mit dem Stuibenfall den schönsten und größten Wasserfall von Tirol zu haben. Teilweise sind die Wildwasser verborgen in Schluchten und Klammern – und Ziele der Kanuten. Die Innschlucht bei Roppen gilt als schönste Raftingstrecke Europas.

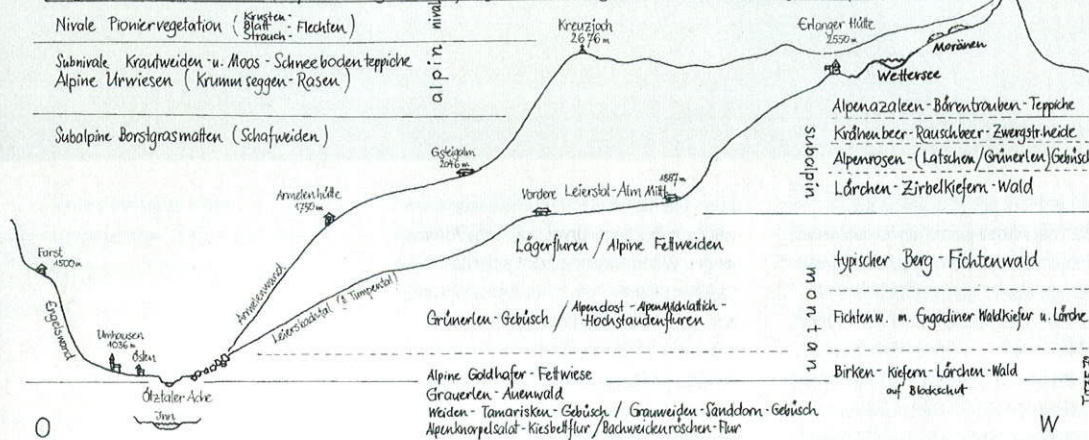
Bei so viel Wasser und Gletschern auf drei Talseiten könnte man skandinavische Vegetation vermuten, doch wir befinden uns im Regenschatten der Nördlichen Kalkalpen: in einem inneralpinen Trockengebiet mit kontinentalem Klima. Deshalb und weil die kristallinen Gesteine des Ötztals, der größten ostalpine Massenerhebung, meist saure Böden tragen, vermissen wir im ganzen Talraum Buche, Tanne und Edellaubhölzer. Selbst an der Ötze muss die Grauerle oft der Kiefer und Fichte den Platz abtreten. Wir befinden uns im zentralalpiner Nadelwaldgebiet. Ötztalspezifisch ist ein gewisses süd-

liches Gepräge durch Wärme liebende Arten wie Buckelige Fetthenne, Marille oder Aprikose an den Bauernhäusern. Dazu gehört auch der Sadewachholder (Seven) an der Engelswand oder in den südexponierten Felswänden entlang des Aufstiegs zu dem hoch über der Talsohle gelegenen Weiler Farst – „den entlegensten und einsamsten Weiler des Tales und die am mühevollsten erreichbare Siedlung von ganz Tirol“ [3].

Erst seit 1933 ist Farst über einen Güterweg erreichbar und an das Stromnetz angeschlossen. Heute leben dort oben ganzjährig nur noch zwei Familien. Gerne besuche ich auch die Höllentor-Halbhöhle an der Engelswand mit ihrer Schönflechte, deren feuerrote Lagerkrusten offenbar eine Sage über ein in dieser Höhle loderndes Höllenfeuer veranlassen haben. Der Erstfund einer Strauchflechte in der luftfeuchten Atmosphäre des Stuibenfalls erhielt den Artnamen 'umhausensis' [4].

Beginnen wir jetzt unseren Aufstieg zur Erlanger Hütte an der Ötztaler Ache, begleitet von meinem „Vegetations- und Geleände-profil entlang des Aufstiegs zur Erlanger Hütte in den Vorderen Ötztaler Alpen“ [5].

Vegetations- u. Gelände profil entlang des Aufstieges zur Erlanger Hütte in den Vord. Öztaler Alpen



Dabei wollen wir auf die Flora in Zusammenhang mit den speziellen Standortfaktoren unseres Hüttengebietes achten. Zu den erdgeschichtlich noch jungen Alpen gehören die enorme, unausgeglichene Reliefenergie (Wegebaukosten), Frostsprengung, Steinschlag, rascher Abfluß der Niederschläge (Ötze-Hochwasser), Lawinenabgänge mit Waldzerstörung, Bergstürze und ganze Hangabgänge als Muren, auch der Bruch von Gletscherstauseen im innersten Ötztal im 19. Jh. Das sind faszinierende Naturscheinungen. Zu Katastrophen führen sie, wenn der Mensch betroffen ist. So überfuhr eine Mure im August 1992 fruchtbare Wiesen und Felder und kam erst am Friedhof

von Umhausen zum Stehen. Dennoch sind unsere Ötztaler Alpen seit mehr als 5.000 Jahre menschlicher Lebensraum – „Ötzi“ zeigt das. An ihn erinnert eine italienische Briefmarke, und Umhausen lässt die Jungsteinzeit im „Ötzi-Dorf“ wieder vorstellbar werden. Zunächst geht der Anstieg durch einen lichten Bestand der sehr schlanken Engadiner Waldkiefer und Lärche auf stark bemoostem Blockschutt. Er setzt sich dann in einem meist naturnahen Fichtenwald fort. Die mächtigen Rohhumuslagen und Moosrasen überkriecht das kleine Moosglöckchen, das auch in subarktischen Nadelwäldern vorkommt. Reicher Behang mit Bartflechten



zeigt die niederschlagsreiche Bergwaldstufe an. Eine Lichtung entsteht am Steilhang hinauf zur Gehsteigalm über gletschergeschliffenem Granitgneis, den nur die Sinnweibige Hauswurz zu besiedeln vermag.

Auf halbem Aufstieg bei der Leierstalm oder unterm Kreuzjoch oberhalb der Gehsteigalm (bei 1.880 bis 2.100 m) empfiehlt sich eine betrachtende Rast. Uns umfängt die subalpine oberste Waldstufe. Hier stehen lauter Baumindividuen. Die Nadeln abwerfende Lärche mischt sich mit der Zirbelkiefer oder Arve. Die leuchtendgelbe Fuchstodflechte ist eine zentralalpine Charakterart auf der Borke der Arve. Die Arve ist uns in Lawinenbahnen schon weiter unten begegnet. Immergrün trotz sie den Unbilden des Winters, bis -40° C ohne Schaden. Junge, schmale pyramidale Zirben stehen neben alten Bäumen, deren Wuchsformen mit zahlreichen sekundären Gipfeltrieben die Gewalt der Stürme und Gewitter in den Bergen ahnen lassen. Doch zur Blütezeit der Rostblättrigen Alpenrose im Juli mag man nicht daran denken.

Auf Graten und am Nordhang reichen



Reste dieses Waldes über 2.000 m hinauf. Im Bereich der Almen wurde der Wald jedoch wegen Brennholz- und Weidebedarf gerodet. Geblieben ist die Alpenrose, ja, sie hat von der Lichtstellung profitiert. Die Almbauern und Rinder sehen sie wie auch den die Südhänge bewachsenden Zwerg- oder Alpenwacholder nicht gerne. Sie wurden ausgebrannt, „geschwendet“. Die uns in dieser Stufe aus den Kalkalpen vertraute Latsche ist im feuchten Gebiet um die Erlanger Hütte eine Seltenheit. Insbesondere in sickernassen Lawinenrinnen wird sie vertreten von der Grünerle, der sich üppige Hochstauden wie Alpendost und Milchlatich zugesellen. Einen sekundären Standort finden diese und vor allem der Alpenampfer auf den überdüngten Alm-Lägern. Nach der Verebnung der „Hängenden Seitentäler“ mit den Leierstalm- und Fundusalmen – mit subalpinen Borstgrasrasen sowie anschließenden Zwergstrauchheiden mit (uns vom Reichswald her vertrauten) Beersträuchern und Besenheide sowie Krähen- und Rauschbeere, an windgeblasenen schneearmen Stellen mit der Alpenazalee – erreichen wir die eigentliche



alpine Höhenstufe mit ausgedehnten, immer schon gehölzfreien „Urwiesen“, den Krummseggen-Rasen. Aus ihnen ragt auf einer Karschwelle die Erlanger Hütte heraus. Nun wird die Landschaft immer mehr von der anorganischen Natur geprägt. Von einstigen Seitengletschern im Karkessel zeugt der Wettersee, von deren Rückzugsstadien bis ins 19. Jh. einige Moränenwälle am Aufstieg zum Wildgrat. Doch ist bis hinauf auf 3.000 m Leben möglich. Vom Fundusfeiler herüber konnten wir einmal eine halbe Stunde lang Steinböcke beobachten. Auch Schneehühner leben hier, durchs tarnende Sommergefieder übersehen. Der Pflanzenwuchs ist sehr lückig und besteht aus lauter Spezialisten. Zu den höchststeigenden Blütenpflanzen im Gesteinsschutt gehören Gletscher-Hahnenfuß, Moos-Steinbrech und der auffällig gelb blühende Kriechende Nelkenwurz, auch fruchtender Petersbart genannt. Begrenzt wird das Leben weniger von der Kälte als von der langen Schneebedeckung. Auch für den Laien ist es immer wieder eindrucksvoll, wenn man im Sommer über erst abtauende



Am Wettersee

„Der Pflanzenwuchs ist sehr lückig und besteht aus lauter Spezialisten.“

Dr. Peter Titze, Erlangen, 2005

Schneeböden wandert, aus denen heraus die Eisglöckchen (Kleine Soldanelle) und der Blaue Speik (Klebrige Primel) blühen. Beim näherem Hinsehen kann man noch viel mehr erkennen: die winzige Kraut-Weide, Alpen-Gelbling usw., bis schließlich bei nur drei Monaten Aperaturzeit die grünen Plüschteppiche vom Norwegischen Frauenhaarmoos möglich sind, z. B. am Rand des Wettersees.

Auch Spaziergänge unten in der Kulturstufe sind lohnend. Dabei gedenkt man zweier berühmt gewordener Söhne des Ötztales. Mit ihrem Wirken haben sie sich große Verdienste um die einheimische Bevölkerung erworben und die Grundlagen für die wirtschaftliche wie touristische Entwicklung des Tales geschaffen. Pfarrer Franz Senn wurde im Jahr 1860 Kurat im 50-Seelen-Dorf Vent im innersten Ötztal. Entgegen dem Volksbrauch stieg er auf die Berge und begeisterte seine Bauern dafür. Er schulte sie, Gäste zu führen und sich damit Geld zu verdienen. Er kümmerte sich um sichere Wege und ums Zeichnen von Karten. 1869 gründete er mit

Freunden den DAV. Dieser Vater des alpinen Tourismus wurde 1831 in Umhausens Nachbardorf Längenfeld geboren. Als Pfarrer und angewandter Botaniker wirkte Adolf Trientl. Er führte Tagebuch über seine Kuratie und Gemeinde Gurgl (das der Nachfolger bis 1935 fortführte). Als Wanderlehrer erwarb er sich Verdienste um die Landwirtschaft. Er brachte die Düngerlehre von Justus v. Liebig seinen Bauern nahe, was ihm den Spottnamen „Mistapostel“ einbrachte. Eine Gedenktafel in Umhausen erinnert daran, dass er hier 1897 verstarb.

Dr. Peter Titze

[1] Meyers Reisebuch 14. Auflage seit 1923, S. 325 und 426

[2] Ludwig Steub, Reiseschriftsteller „Drei Sommer in Tirol“ 1842 bzw. 1871

[3] Prof. Gams, Innsbruck in den Tiroler Heimatblättern 1967.

[4] F. Arnold, „Lichenologische Ausflüge in Tirol“ 1872

[5] Dr. Peter Titze, Kleiner Exkursionsführer mit Geländebeobachtungen, pflanzensoziologischen Aufnahmen und Literaturstudien, Selbstverlag 1972



Im Winterraum

Oft wird darüber gesprochen, was in den Monaten geschieht, in denen die Hütte unter dem Schnee friedlich schläft und auf die nächste Sommersaison wartet. Denn nur ganze drei Monate sind Gast- und Schlafräume geöffnet für Wanderer und Bergsteiger, die auf ihren Touren hier Station machen. In der restlichen Zeit können Besucher ausschließlich im Winterraum im Nebengebäude Herberge suchen und müssen sich dort selbst verpflegen.

Aber auch wenn diese eigentlichen Öffnungszeiten recht kurz sind, im Laufe eines Jahres gibt es für die Erhaltung und Pflege der Hütte viel zu organisieren und zu erledigen. Der „gewöhnliche“ Wanderer kann sich beim Besuch einer der vielen DAV-Hütten, wie sie unsere Erlanger Hütte ist, gar nicht ausmalen, welche Arbeit im Laufe eines Jahres, aber auch innerhalb eines gewöhnlichen Arbeitstages, anfällt und bewältigt werden will, ganz zu schweigen von den Geldern, die zu investieren sind.

Mit Beginn des Jahres werden in der Erlanger Geschäftsstelle in der Drausnickstraße die ersten Termine und Aufgaben für



die kommende Sommersaison besprochen und festgelegt: Welche Reparaturen müssen in die Wege geleitet werden (dazu müssen die entsprechenden Angebote eingeholt und Aufträge erteilt werden), welche Veranstaltungen gilt es zu organisieren, welche behördlichen Auflagen müssen eingehalten und umgesetzt werden. Daneben warten zahlreiche Unterlagen wie Antragsbestätigungen auf ihre Ausarbeitung.

Zum verkaufsoffenen Sonntag des „Erlanger Frühlings“, kommt meist eine kleine Delegation interessierter Passanten über Umhausen und die Hütte zu informieren. Diese Veranstaltung bedeutet eine gute Möglichkeit, neue Gäste für die Hütte zu gewinnen.

Im Mai wird die Jahreshauptversammlung der Sektion Erlangen abgehalten, hierbei wird der Etat der Hütte den Mitgliedern vorgestellt. Die Mitglieder müssen diesen billigen, damit die im Frühjahr geplanten Maßnahmen auch alle in der kurzen Öffnungszeiten der Hütte durchgeführt werden können.

Anfang bis Mitte Juni, ca. zwei Wochen vor der eigentlichen Hüttenöffnung, geht das

sog. „Vorauskommando“, bestehend aus den Hüttenwirtsleuten und einer kleinen Erlanger Mannschaft, auf die Hütte, die jetzt langsam vom Schnee wieder freigegeben wird. Jetzt werden die Winterschäden begutachtet, die Decken ausgemottet, die Lager hergerichtet, Wasserleitungen und Kraftwerk in Betrieb genommen, die elektrischen Geräte wie Kühltruhe und Boiler angeschaltet, die Küche mit den ersten Vorräten gefüllt.

Ende Juni beginnt dann endlich die Saison: Astrid und Gotthard Schmid öffnen die Hütte für Wanderer. Und beziehen selbst für drei Monate ihr Domizil auf über 2.500 Meter Höhe. Freie Tage gibt es für sie nicht, die Hütte will jeden Tag versorgt sein – und nicht nur die Hütte, vor allem deren Gäste.

Wie verläuft so ein Tag in Erlangens höchstgelegenen Haus? Um 6:00 Uhr spätestens heißt es Aufstehen für Astrid Schmid. Bevor das Tagesgeschäft beginnt, will erst einmal die Berner Sennenhündin Lea versorgt werden. Dann erst bereitet sie mit ihrem Mann Gotthard das Frühstück für die Übernachtungsgäste vor. Die Rollen sind klar verteilt: Gotthard schneidet das Brot, Astrid

Die Erlanger Hütte – immer arbeitsintensiv



sorgt für den Aufstrich. Um 7:00 Uhr wird die Stube aufgesperrt, es beginnt die Frühstückszeit für die Gäste. Die müssen allerdings bis spätestens 9:00 Uhr gegessen haben, vor allem sonntags, denn um 9:00 Uhr will der Chef frühstücken. Wochentags ist er um diese Zeit längst im Tal, um seinen landwirtschaftlichen Betrieb zu versorgen. Da Astrid Schmid Praktikums-Ausbildungsleiterin für Landwirtschafts-Schülerinnen ist, sind auch immer helfende Hände mit auf der Hütte. Nach dem Frühstück sind ihre Mädels dann an der Reihe: Zimmer, Lager und Küche aufräumen, Betten fertig machen, Toiletten und Waschräume putzen.

Danach beginnen in der Küche die Vorbereitungen für das Essen: Um 11:00 Uhr, wenn die ersten Mittagsgäste kommen, müssen alle Gerichte vorbereitet und vorgekocht fertig auf dem Herd sein. Der von allen geschätzte Kaiserschmarren ist hierbei am Aufwändigsten. Es gibt jeden Tag ein individuelles Bergsteigeressen, stets das gleiche, was auch die Hüttenwirte essen.

Wenn alle hungrigen Mägen versorgt und die meisten Tagesgäste weiter gezogen sind,

muss um 14:00 Uhr für die Hüttenwirtin Zeit sein für eine kleine Verdauungssohnmacht: 10 Minuten Mittagschlaf. Denn anschließend wird sie wieder gebraucht: Kaffee machen, bügeln, restliche Hausarbeit erledigen, nebenbei die gesamte Tages-Wäsche abarbeiten, die behördlich vorgeschriebene Inspektion der technischen Geräte durchführen, und immer wieder Neuankömmlinge herzlich begrüßen.

Am frühen Nachmittag erscheinen schon die ersten Schlafgäste. Neben einem Begrüßungs-Schnaps wollen sie meist erst einen Apfelstrudel, bevor es an die Zimmer- und Lagereinteilung geht, damit jedes müde Haupt seinen Platz für die Nacht findet.

Um 18:00 Uhr entsteht noch einmal hektische Betriebsamkeit in der Küche: Zum Abendessen muss nachgekocht werden, um alle satt zu kriegen. Der Chef kommt jetzt wieder aus dem Tal herauf und bringt neben frischen Lebensmitteln auch noch ein anderes, für die Hüttenbesatzung unverzichtbares Utensil mit nach oben: Die Tageszeitung.

Um 20:00 Uhr ist Küchenschluss, das heißt aber noch lange nicht, dass die gute

Stimmung in der Stube gleich vorbei sein muss: Ab jetzt gibt es zwar nur noch flüssige Kalorien, aber die noch ausreichend bis um 22:00 Uhr die offizielle Hüttenruhe beginnt. Wenn die Bergsteiger in ihren Hüttenschlafsäcken liegen, liest Astrid erst einmal die Zeitung, um den Tag ausklingen zu lassen.

Wenn um 23:00 Uhr auch der Chef schläft, kehrt die Nachtruhe ein, bis kurz nach Sonnenaufgang der nächste Tag auf der Hütte beginnt. Mitte bis Ende September, je nach Wetter- bzw. Schneelage, wird die Hütte wieder für Wanderer und Bergsteiger geschlossen. Bis weit in den Oktober hinein wird noch renoviert und repariert, werden die Rohre wieder winterfest gemacht, die Fensterläden geschlossen und für das nächste Dreivierteljahr Lebewohl gesagt.

In Erlangen werden da schon Zuschuss-Anträge versendet, z.B. für Wege-Beschilderung und im nächsten Jahr anfallende Reparaturen. Spätestens wenn im Dezember die Antworten auf diese Anträge eingehen, beginnt auch schon die Planung für das nächste Jahr.

Stefan Rieger

„Sie liegt weitab von den „Heerstraßen“ und bringt Ruhe und Erholung in einer wunderbaren Bergwelt.“

Oskar Paulus, Erlangen, 1956

Sponsoren: Sparkasse Erlangen · Wilfried Büttner (ImageDesign)



*„Dass das höchstgelegene
Erlanger Haus in aller
Zukunft den Bergfreunden
eine gastliche Unterkunft
sein wird.“*

Prof. Dr. von Kryger, Erlanger Hütte, 1931

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000695197